

Bezugspreis.

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2.- Reichsmark...

Der 'Vorwärts' mit der illustrierten Sonntagsbeilage 'Zeit und Welt'...

Telegraphische Adressen: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einseitige Anzeigenzeile 60 Pfennig...

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags...

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Sonnabend, den 30. April 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Auf zur Maifeier!

Der 1. Mai ist der Tag der Arbeiterklasse! In diesem Tage marschieren Millionen Arbeiter...

An diesem Tag offenbart sich die Kraft der Internationale. Sie befehlt die Arbeiterschaft mit neuem Geist und neuem Mut...

Wir bekennen uns zur internationalen Solidarität! Wir geloben, unsere revolutionäre Mission nicht zu vergessen!

Kampf allen Unterdrückern, Kampf jeder Reaktion!

Der Nationalismus in allen Ländern beschwört neue Kriegsgefahren herauf. Er spielt mit dem Schicksal von Millionen Menschen...

In Deutschland stehen Unternehmertum und Bürgerblockregierung Arm in Arm. Sie richten eine brutale Herrschaft des Besitzes auf...

Gegen die internationale Kriegsgefahr, gegen Reaktion und Faschismus, gegen den Besitzbürgerblock, gegen die Verschlechterung der Sozialgesetzgebung

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund. Allgemeiner freier Angestelltenbund. Allgemeiner Deutscher Beamtenbund.

Die Krisenfürsorge wird abgebaut!

Zehn Prozent der Krisenunterstützten dürfen hungern.

Amlich wird mitgeteilt: In einem Teil der Presse wird die Befürchtung ausgesprochen, die Reichsregierung plane einen allgemeinen überstürzten Abbau der Krisenfürsorge...

Künftig bestimmte Berufsgruppen ausgenommen sein sollen, in denen sich der Arbeitsmarkt günstig entwickelt hat, nämlich die Land- und Forstwirtschaft, die Gärtnerei, das Baugewerbe...

Zerner sollen von der Krisenfürsorge diejenigen Arbeitsnachweisbezieher ausgenommen werden, in denen die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge und in der Krisenfürsorge zusammen seit wenigstens zwei Wochen 1 1/2 v. H. der Einwohner nicht mehr erreicht...

Demnach wird die Zahl derjenigen Personen, für die die Krisenfürsorge eingestellt wird, nur einen geringen Bruchteil der Fürsorgeberechtigten ausmachen. Die Krisenfürsorge wird dadurch lediglich den veränderten Verhältnissen auf dem Arbeitsmarkt angepaßt.

Das böse Gewissen der Regierung des Bürgerblocks läßt die Mitteilung des Abbaus der Krisenfürsorge in die Form eines Dementis kleiden.

Man versichert: es ist nicht wahr, daß wir die Krisenfürsorge abbauen wollen, um hinter diesem fäulnis Dementi die

für den Weltfrieden, für die internationale Solidarität der Arbeiterklasse, für die Verbesserung der Sozialgesetzgebung, für den Achttundentag, für ausreichenden Arbeitsschutz, für besonderen Schutz der Frauen, der Jugendlichen, für Ausbau des Arbeitsrechts und des Jugendrechts!

Es geht um unsere Zukunft!

Die Arbeiterschaft Berlins muß in unübersehbaren Zügen von gewaltiger Zahl ihre Kraft dokumentieren. Gegen unseren Maiaufmarsch muß die Stahlhelmparade eine klägliche Komödie werden...

Arbeiter, Angestellte, Beamte! Trete Mann für Mann an. Vergesse alle Bruderzweifel!

Frauen! Zeigt auch Ihr Euren Willen, mitzukämpfen!

Jugendliche! Geduldet der Schicksalsverbundenheit mit den erwachsenen Kameraden. Geht mit ihnen geschlossen Schulter an Schulter.

So gruppiert sich das unüberwindliche Heer der Arbeiterklasse! Befreit vom Kampfgeist droht es allen Feinden:

Wir gehen vorwärts! Genug Eures Treibens!

Tatsache verschwinden zu lassen, das man zehn Prozent der Krisenunterstützten aus der Krisenfürsorge hinauswirft.

Die Methode der Mitteilung ist der brutal-reaktionären Raffgabel würdig!

Die aus der Krisenfürsorge hinausgeworfenen können hungern gehen oder fallen der Armenunterstützung anheim. Das ist die Maifeier des Bürgerblocks!

Es hängt Gewicht auf dem Bürgerblock schreitet in seiner reaktionären Politik gegen die Arbeiterschaft konsequent vorwärts. Die Maidemonstration muß ein gewaltiger Protest, ein Schrei des Kampfwillens gegen die soziale Reaktion und ihre Regierung werden!

Maifeier in Ungarn verboten.

Nur in den Gewerkschaftslokalen erlaubt.

Budapest, 29. April. (WIB.) Der Oberstadthauptmann (Polizeipräsident) hat im Tagesbefehl der Polizei mitgeteilt, daß nach einer Verordnung am 1. Mai keinerlei Versammlungen und Aufzüge gestattet werden.

Damm Sprengung am Mississippi.

Eine Notmaßnahme.

New Orleans, 29. April. (WIB.) Die Sprengung des Mississippi Damms in Bogard, 24 Kilometer südlich von New Orleans, erfolgte heute nachmittags. Durch die Explosion wurde Schlamm 30 Meter hoch geschleudert, das bestellte Wasser brause gewaltig.

Anschlag auf die Bauwirtschaft.

Privatinteressenten sabotieren den Wohnungsbau. Spekulation auf Wucherergerinne.

Von Arthur Saturnus.

Dem Wohnungsbau in Deutschland droht von den Preistreibern der Interessenten schwerste Gefahr. Angezogen auf die Hilfe der öffentlichen Hand, ist eine Wohnungsbautätigkeit nicht durchzuführen, wenn der vom gemeinwirtschaftlichen Arbeitgeber gewollte Zweck der Unterbringung...

Während noch Hunderttausende seit Jahr und Tag auf ausreichende Wohngelegenheit warten, gehen durch diese Auseinanderziehung Monate über Monate der Bautätigkeit verloren. Nicht als ob man deshalb den Wohnungsneubau ganz eingestellt hätte...

Als die Stadt Berlin an die Auffstellung des Wohnungsprogramms für 1927 heranging und dabei auf das große amerikanische Projekt zur Bebauung des Südgeländes mit rund 15 000 Wohnungen in Betracht zog, stand sie vor folgender Situation: Die Ziegeleien waren leergekauft. Die alten Bestände an Hintermauerungssteinen waren bereits in die Hände der Bauunternehmer übergegangen...

Nur nebenher sei bemerkt, daß diese fünf Millionen nicht einmal reichen, um das Gesamtmaß der städtischen Mehrausgaben und der Ueberprofite zu erschöpfen. Rechnet man nämlich zum Wohnungsbau die übrige öffentliche Bautätigkeit hinzu, berechnet man ferner die Mehraufwendungen durch Verwertung des Holzes, so ist bereits jetzt der öffent-

liche Haushalt mit überschläglich 10 Millionen Mark an Ueber-
profiten und Sondergewinnen vorbelegt! Das in einer Zeit,
wo jeder Groschen für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit
gebraucht wird, das nur in Berlin — wie es draußen im
Reiche steht, kann man danach nur ahnen, weil gleichartige
Erhebungen noch nicht vorliegen.

Obendrein ist damit zu rechnen, daß die Teuerung der
Mauersteine auf das übrige Material übergreift, sobald die
baucauführenden Organe gezwungen sind, sich mit Dach-
deckungsmaterial zu versorgen. Dadurch würden die Verluste
des öffentlichen Haushalts noch weiter anwachsen.

Aus allen diesen Gründen ergibt sich die Notwendigkeit,
gegen die Treibereien der Interessenten mit aller Schärfe vor-
zugehen. Die Ziegeleibesitzer im besonderen haben sich auf
alle Konsequenzen gefaßt zu machen, den ihr gegen die Steuer-
zahler geführten Streich nach sich ziehen muß. Sie haben alle
Mittel der Kartellklatur angewandt, um die Stadt aufs
Knie zu zwingen. Obwohl nachweislich die Preise viel zu hoch
sind, verweigern sie die Annahme neuer Be-
stellungen zu angemessenem Preis, boykottieren also die
Wohnungsbeschaffung um ihres Privatprofits willen. Das
kann sich kein Gemeinwesen gefallen lassen, das sich seiner Verantwortung gegenüber den arbeitswilligen
Erwerbslosen, gegenüber den wehrlosen Mietern und gegenüber
den Steuerzahlern bewußt ist.

Welche Mittel stehen nun der Kommune zur Durch-
führung ihres Kampfes zur Verfügung?

Das einfachste, aber nur begrenzt anwendbare Mittel ist
die Hinauszögerung der Vergabe von
Bauaufträgen. Es hat natürlich keinen Zweck, Riesenbau-
programme zu finanzieren, solange die Interessenten dafür
derartige Sondergewinne verlangen. Die Wohnungsuchenden,
die von einer solchen „Streckung“ des Wohnungsbaues die
Nächstbetroffenen sind, haben kein Interesse daran, die ohnehin
hohen Kosten für Neubauwohnungen noch zu
steigern; wenn sie auf die überstürzte Durchführung des
Bauprogramms drängen, so schanzen sie den Interessenten
Ueberprofite zu, die sie später selbst bezahlen müssen. Aber
das Mittel ist nur in beschränktem Umfang anwendbar. Denn
es bleibt Aufgabe der Gemeinden, für den notwendigen
Wohnraum zu sorgen, und diese Aufgabe wird sogar noch
dringender, wenn die Habgucht der Baustoffherzeuger nicht nur
die öffentlich unterstützte, sondern auch die private Bautätig-
keit zu erdroffeln droht.

Man muß, wenn die Ziegeleien in ihrem Boykott fort-
fahren, ihnen beweisen, daß es auch ohne sie geht.
Möglichkeiten bestehen hier vor allem in der größeren
Anwendung von Ersatzmitteln, die wesentlich billiger sind. Hierzu
gehören Baumethoden wie das Schichtensteinerfahren. Selbst
der Holzhausbau — eine im Verhältnis zu ihrem
Wert noch viel zu wenig angewandte Bauweise — stellt sich
auch bei den gestiegenen Holzpreisen relativ viel billiger als
der Steinhausbau. Das wichtigste Konkurrenzmittel aber ist
wohl die erhöhte Verwendung von Kalksandsteinen.
Die Produzenten dieses Materials haben die Wucherpolitik der
Ziegeleien nicht mitgemacht. Die vorhandenen Fabriken reichen
aber für Deckung des Bedarfs nicht aus, wenn man auf die
Lieferung von Hintermauerungssteinen verzichtet will. Es
besteht jedoch die Möglichkeit, innerhalb von wenigen Monaten
eine Kalksandsteinfabrik zu errichten, die den gesamten
Berliner Bedarf für die nächste Zeit deckt und sich bei den gegen-
wärtigen Wucherpreisen der Ziegeleien schnell bezahlt macht.
Der Bau einer solchen Fabrik würde freilich für lange Zeit
den märkischen Ziegeleien den Berliner Absatzmarkt
zerstören und die Vernichtung mancher Existenz bedeuten,
die sich heute nur nicht dem irrsinnigen Kartellbündnis zu wider-
setzen wagt. Aber diese Bedenken müssen schweigen, wenn
die Baustofflieferanten den Kampf bis zum Ende führen und
die gemeinwirtschaftliche Bautätigkeit niederringen wollen.

Konjunkturspekulation und skrupellose
Gewinnjucht kämpfen auf dem Baustoffmarkt gegen die

Interessen der Allgemeinheit. Die Entscheidung,
wer von beiden den Vorzug verdient, sollte selbst den bürger-
lichen Vertretern in der Kommune nicht schwer fallen. Für
die Sozialdemokratie jedenfalls ist sie gegeben.

Reichswehrdementi.

Zu dem Aufsatz „Reichswehrreklame“ in Nummer 97 des „Vor-
wärts“ teilt uns das Reichswehrministerium mit, daß an dem
Blatte „Freies Deutschland“ kein Offizier oder Be-
amter des Reichswehrministeriums mitwirkt und daß für ein
solches Blatt vom Reichswehrministerium finanzielle Unterstützung
weder erbeten noch gewährt ist.

Wir hatten, wie erinnerlich, das Reklameschreiben des Verlags
der genannten Zeitung zum Abdruck gebracht, das sich auf die
Mitwirkung hoher Offiziere aus dem Reichswehrministerium a u s-
drücklich berief. Es wird Sache des Ministeriums sein, einem
derartigen Mißbrauch nicht nur durch Dementis entgegenzuwirken.

Eine treffliche Antwort an Reudell!

Zur Uebernahme des Ministerialdirektors Brecht in
den preussischen Staatsdienst.

Die preussische Staatsregierung hat mit der Uebernahme
des von Herrn von Reudell gemahregelten Ministerial-
direktors Dr. Brecht in preussische Dienste Herrn von
Reudell und der Personalpolitik des Bürgerblocks eine
treffliche Antwort erteilt. Sie hat die Dienste dieses kenntnis-
reichen und erprobten Verwaltungsbeamten und Kenners der
Verfassung, des ausgezeichneten Republikaners der Republik
erhalten. Sie hat dafür Sorge getragen, daß die Stimme
des Mannes, der bisher der Leiter der Verfassungsabteilung
des Reichsinnenministeriums war, im Reichsrat zur Geltung
kommt.

Dieser begrüßenswerte Schritt wird von der deutsch-
nationalen Presse mit einem Aufschrei der Wut beant-
wortet, der alle Vorsicht und Ueberlegung beiseite läßt. Sie
versteht sehr gut, daß damit die reaktionäre Absicht des Herrn
von Reudell durchkreuzt wird. Sie bezeichnet deshalb
die Uebernahme Brechts nach Preußen als „Provokation“. Die
„Deutsche Tageszeitung“ schreibt:

„Es wird die Ernennung Brechts zum Bevollmächtigten
Preußens im Reichsrat in der Öffentlichkeit als eine bewußt
provokatorische Maßnahme empfunden werden. Und zwar
besonders deshalb, weil der Reichsrat als Ausgleichs-
instanz für die innere Reichspolitik in der Regel unter dem
Vorbehalt des Reichsinnenministers v. Reudell tagt,
des Mannes also, der Dr. Brecht durch einen anderen Beamten
seines Vertrauens ersetzt hat und nun von Preußen denselben Mann
gleichsam als „Kontrollorgan“ vom größten deutschen Staate vor-
gesetzt bekommt.“

Jawohl, wenn Herr von Reudell die Absicht haben
sollte, vor dem Reichstag die Verfassung in deutschnationalem,
verfassungsgegnereischem Geiste auszulegen, so wird er auf
den Widerspruch des Mannes stoßen, den er maß-
regelte, weil dieser Mann die Verfassung grundsätzlich
bekannt und — besser kennt als er selbst.

Denn der Abbau Brechts war eine Maßregelung!
Die „Deutsche Tageszeitung“ gesteht es selbst:

„Schon einmal hatten wir den Vorgang, daß ein im Reich
gemahregelter Beamter in Preußen Unterschluß fand.“

Die Deutschnationalen möchten auch in Preußen maß-
regeln, und deshalb verlangt die „Deutsche Tages-
zeitung“ schlichtlich:

„Immer dringender wird unter solchen Verhältnissen die Not-
wendigkeit, die Homogenität zwischen der preussischen
und der Reichspolitik herzustellen.“

Die Homogenität — das heißt, es sollen in Preußen wie
im Reiche alle republikanischen Beamten hinausgeworfen
werden.

In der Wut über den Schritt der Preußenregierung
verraten die Deutschnationalen mehr als sie dürfen. Sie
zeigen, daß es ihre Absicht ist, die republikanischen Beamten
um ihrer Besinnung und um ihrer Treue zur Verfassung zu
mahregeln. Sie wollen an die Macht in Preußen, um eine
republikanereine Verwaltung zu erzielen. Mit anderen Wor-
ten, sie verraten, daß sie trotz Richthofen und Verfassungseid
eine verfassungs- und republikfeindliche
Partei sind.

Wie schon so oft, scheitern auch diesmal ihre Pläne an
der republikanischen Regierung Preußens. Der Schutz der
Verfassung liegt nicht bei Herrn von Reudell, sondern
gegen Reudell bei der Preußenregierung.

Wie wir erfahren, ist der Beschluß, Dr. Brecht in den preu-
sischen Staatsdienst zu übernehmen, einstimmig gefaßt worden. Auch
die Zentrumsmänner haben im Kabinett dafür gestimmt.

25 Jahre Berliner Handelskammer.

Ein Festakt.

Gestern, Freitag, beging die Industrie- und Handelskammer zu
Berlin festlich den Tag ihres fünfundsundzwanzigjährigen Bestehens.
Ihre Gründung geschah nach schweren Kämpfen der frei-
heitlich gestimmten Wirtschaftskreise gegen die alte „ständische“
und grundkonservative Organisation der „Ältesten der Kauf-
mannschaft“, die auch nur die alten Städtgemeinden Berlin
und Charlottenburg umfaßte und die Industrie- und Handels-
kreise der Vorortgemeinden ohne Vertretung ließ. Auch bei der
Errichtung der Berliner Handelskammer im Jahre 1902 erstreckte
sich ihr Wirkungsbereich zunächst nur auf einige der Groß-Berliner
Gemeinden, während andere der Handelskammer in Potsdam zu-
gewiesen wurden. Erst nach dem Kriege (1919/20) wurde die
Potsdamer Kammer und die Organisation der „Ältesten der Kauf-
mannschaft“ mit der Berliner Handelskammer verschmolzen, so daß
nun endlich — auch ein Fortschritt der sonst so gern geschmähten
Revolutionsepoche! — eine einheitliche Interessenvertretung für
das gesamte Gebiet von Groß-Berlin zustande kam.

An der gestrigen Festigung nahmen zahlreiche Vertreter
der Regierung, der Parlamente, der Stadt Berlin sowie wirtschaft-
licher und kommunaler Organisationen teil. Der Reichspräsi-
dent und der Reichskanzler hatten Begrüßungsschreiben ge-
schickt. Von der preussischen Regierung war Handels-
minister Dr. Schreiber erschienen, der in seiner Ansprache die
große und verdienstvolle Arbeit der Kammer während des ver-
floffenen Vierteljahrhunderts schilderte. Die nächste Zukunfts-
aufgabe, an der die Kammer mitwirken habe, werde es sein,
Mittel und Wege für eine gleichberechtigte Be-
teiligung der Arbeiterschaft bei der Vertretung
der Wirtschaftsinteressen zu finden. — Der Präsi-
dent der Kammer, Franz v. Mendelssohn, gab in seiner
Festrede einen Rückblick auf Entstehung und Tätigkeit der Organi-
sation, der er vom ersten Tage an, zunächst als Vizepräsident, an-
gehört hat, und sprach den Mitgliedern der Kammer, den Mit-
gliedern des Börsenvorstandes, der Zulassungsstelle und der Fach-
auschüsse sowie den Beamten der Kammer für den Eifer, mit dem
sie der deutschen Wirtschaft gedient haben, seinen Dank aus. Der
Vizepräsident der Kammer, Geh. Rat Dr. v. Borjig, schilderte
absehbare die enge Verflechtung von Wirtschaft und
Staat, die sich in der Arbeit der Kammer zeigt.

Danach nahmen noch eine Reihe von führenden Persönlichkeiten
der Wirtschaft, unter ihnen Reichsbankpräsident Dr. Schacht, das
Wort zu kürzeren Glückwunschanreden. Oberbürger-
meister Böhm erklärte zum Schluß, er hoffe, daß Stadtverwaltung
und Handelskammer auch künftig Hand in Hand zum Wohle Groß-
Berlins gehen werden.

Volksparteier gegen Konföderal. Die Kulturtagung der Berliner
Organisation der Volkspartei hat eine Entschlieung angenom-
men, in der sie den Abschluß jedes Konföderats im Reich
wie in Preußen ablehnt.

Das Gesicht der Großstadt.

Von Otto Flake.

Nehmen wir den Titel nicht zu genau und beschwören wir nicht
den Geist der Allegorie. Die Zahl der Heroinen aus Stein oder Erz
würde um ein nichtslegendes Frauengesicht vermehrt, wenn die
Stadttrüder eines dieser großen Gemeinwesen auf den Gedanken
verfielen, den Kopf der Großstadt miteln zu lassen.

Das Gesicht der Großstadt, das ist ein dynamischer Begriff, kein
formal-plastischer. Was wäre schon erreicht, wenn man dieser neuen
Göttin das Abbild eines Wertebestandes in die Hand, oder in den
Schof einen Kranz von Autos gäbe?

In der Vorstellung des nächstesten Menschen lebt ein viel
intensiveres und unmittelbarer Bild, als jene mittelbaren Gleich-
nisse geben können. Die Statue der Freiheit in der Einfahrt von
New York versinkt vor der Szenerie, die sich hinter ihr auf der
Küste erhebt, den Lichtflammen Türmen in der Nacht.

Das ist die Großstadt; nichts von Symbolen darin, alle Wert-
male sind und bleiben direkte Eigenschaften, das Licht, der Lärm,
die Zusammenbrängung, die Energie, und schließlichen sich gleichwohl
zu einem Mythos zusammen, um ein mißbrauchtes und doch so
treffendes Wort zu verwenden. Die Großstadt gibt den Mythos der
Wirklichkeit.

Es steht jedem frei, ob er das Schwergewicht auf Mythos oder
auf Wirklichkeit legen will. Je härter man die Phantastik der Groß-
stadt empfindet, desto tiefer erfährt man die Wirklichkeit, die ja als
Leben nichts als intensive Spannung ist.

Wir alle erinnern uns an Jahre — sie liegen nicht weit zurück —,
in denen wir innerlich der Zunahme des Verkehrs, der Ausdehnung
der Entfernungen, der Steigerung des Lebenstempos nicht so rasch
folgen konnten, wie sie sich vollzog. Es war die Zeit des Ueber-
gangs. Die Anpassung der Menschen an die Großstadt ist heute
vollzogen.

Ein paar tausend Autos mehr machen ihnen keine Beschwerden.
Als stände am Anfang der großen Verkehrsstraßen eine Riesen-
kanone und schöffe ununterbrochen Fahrzeug um Fahrzeug aus ihrer
Mündung, stiegen die Autos den Damm entlang — man geht ge-
lassen durch diesen Orkan von Geschossen. So gehört zum Gesicht
der Großstadt als markantester Zug die Ordnung — die Fähigkeit,
mit Nerven, Hirn und Willen Anforderungen zu überwinden, die
zuerst unüberwindlich erscheinen.

Die Polizei macht es nicht, die Polizei kommt erst nachträglich.
Die schöpferische Kraft des Menschen gibt die Erklärung. Die
Menschen werden jünger in einer Zeit, die alle Energien zu ver-
brauchen scheint.

Die Autos sind fünfzig Jahre zu spät erfunden worden. Man
bedenke, wie unsere Städtebauer vorgegangen wären, wenn sie schon

damals gemerkt hätten, welche Aufgaben eine, zwei Generationen
später fällig wurden.

Es ist ein Glück, daß etwa in Berlin der Zug Wittenbergplatz-
Hafenstraße von vornherein auf zwei Dämme angelegt wurde
— wahrscheinlich weniger in weiser Voraussicht künftiger Entwic-
kung, als aus repräsentativen Bedürfnissen. Aber man stelle sich in
einer anderen Stadt, die so viel Ähnlichkeit mit Berlin hat, in
Walland, auf den Platz vor dem Dom und beobachte, wie entseßlich
qualvoll sich hier die Dinge, nämlich die Trams, Autos und Fuß-
gänger, verstriden.

Da könnte nur der Entschluß helfen, so vorzugehen, als ob man
noch am Beginn stünde und völlig freie Hand hätte. In Holland
und Amerika ist man in dieser Beziehung energischer und groß-
zügiger als in Deutschland. Oder seien wir gerecht: man ist nicht
durch die Verarmung gegangen und kann deshalb eine bessere Ver-
kehrspolitik treiben.

Im Gesicht der Großstadt fehlt neben dem intensiv-gespannten
und dem jugendlich-energischem Zug nicht der der nervösen Hem-
mung.

Die mystische Stunde der Großstadt ist der Abend. Am Tag
fällt es mir wenigstens oft schwer, diese Anmelanderreihung von
Straßen und Häusern als einen Organismus zu denken. Am Abend
sehe ich sie in der Finsternis der Ebene als ein ungeheures Licht-
phänomen, und wo immer dieses Licht ist, ist auch das eine, unteil-
bare Gebilde.

Was lieblos am Tage sein mochte, geht am Abend in der einen
Vorstellung auf: Wärme. Die Wände der Steinschächte strahlen sie
aus, und auf den Firnen verdichtet sie sich sichtbar. Nie ist man den
Menschen näher als im Großstadtabend; eine Woge der Gemein-
schaft flutet durch alle Verzweigungen der Sohle, über der die Rinde
in den Kugelschalen sich aufreißt.

Karl Friedrich Gauß.

Zum heutigen 150. Geburtstag des großen Mathematikers.

Unter den Fürsten der Wissenschaft, die unser wissenschaftliches
Weltbild neu geordnet und umgestaltet haben, hat Gauß unsterb-
lichen Ruhm durch seine schöpferische Arbeit auf dem Gebiete der
Mathematik erworben, und es liegt nur an seinem der Allgemei-
heit wenig zugänglichen Arbeitsgebiet, daß sein Name nicht die
Vollständigkeit anderer Geistesherren erlangt hat. Seine wissen-
schaftliche Lebensarbeit war nicht nur tiefstrebend und schöpferisch,
sondern auch von allergrößter Vielseitigkeit.

Gauß ist am 30. April 1777 in Braunschweig als Sohn eines
Tageelähners geboren. Trotz seiner ärmlichen Herkunft und seiner
durch Not und Entbehrung gedrückten Jugend hat er schon früh
Zeichen einer ungewöhnlichen Begabung gegeben, so daß er die
Aufmerksamkeit des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand auf sich zog,
der ihm den Besuch des „Collegium Carolinum“ in Braunschweig

ermöglichte. Im Alter von 18 Jahren bezog er die Universität
Göttingen und erregte hier als Student dadurch das allergrößte
Aufsehen, daß er seine Theorien der Kreisleitung fand. Im Jahre
1799 promovierte er in der jetzt verschwundenen Universität Helmstedt
und gab im Jahre 1801 seine berühmten Untersuchungen über höhere
Mathematik heraus, in denen er die Grundlage für unsere moderne
Zahlentheorie geschaffen hat. Trotz seiner großen Jugend — er war
damals erst 24 Jahre alt — beantragte er sich nicht mit den theoretischen
Arbeiten über Mathematik, sondern nahm die Tatsache, daß die
Ceres, einer der kleinen Planeten, am Himmel verschwunden
war, zum Anlaß, neue Wege zur Berechnung der Planetenbahn zu
finden. Seine Arbeit trug dazu bei, daß die Ceres wieder aufge-
funden wurde. Die Universität Göttingen, wo er sechs Semester
lang studierte, berief ihn im Jahre 1807 auf den Posten eines
Direktors der Sternwarte. Zugleich erhielt er die Professur für
Mathematik. Auf Grund seiner Arbeiten über die Berechnung der
Planetendbahnen schuf er hier mit einem großen Werk über die
Theorie der Bewegung der Himmelskörper für die Astronomie eine
neue wissenschaftliche Grundlage.

Von nun an entwickelte er eine fruchtbare Tätigkeit, die kaum
ihresgleichen hat. Der Quell seines Geistes schien unerschöpflich,
denn aus seinen Briefen wissen wir, daß er eine große Anzahl der
herausragendsten wissenschaftlichen Entdeckungen, wie z. B. der
nicht-euklidischen Geometrie oder der Theorie der elliptischen
Funktionen, bereits lange gemacht hatte, ehe sie von anderen ver-
öffentlicht wurden. Seine wissenschaftliche Sorgfalt und seine strenge
geistige Jucht gestatteten ihm nicht, diese großen Gedanken zu ver-
öffentlichen, bevor er sie in höchster Vollendung darstellen konnte.
Bei Leitung der Beobachtung im Königreich Hannover erlangte er
den Heliographen und in Zusammenarbeit mit Weber das Magnetome-
ter. Im Jahre 1833 schuf er die erste Anlage eines elektro-
magnetischen Telegraphen zwischen dem magnetischen Observatorium
und der Sternwarte zu Göttingen.

Gauß starb am 23. Februar 1855 in Göttingen.

Hans v. Volkman, der bekannte Landschaftsmaler, der gegen-
wärtig in Halle auf Besuch weil, ist an den Folgen einer Hals-
entzündung in der dortigen chirurgischen Klinik gestorben. Hans
v. Volkman wurde am 19. Mai 1860 in Halle als Sohn des be-
rühmten Chirurgen Richard v. Volkman geboren.

Deutschnoerhöhungen in Paris verboten. Die Pariser Polizei
veröffentlichte eine Verordnung, nachdem auf Bitten der Ge-
brauchs des Wortes „Boche“ untersagt wurde. Anlaß hierzu gab die
Aufführung eines deutschfeindlichen Heßfilms „Die Parade“. Wert-
würdig ist, daß dieser Film selbst nicht verboten wurde, sondern man
nur eine Aenderung der Titel verlangte. — Die Presse begrüßt die
neue Polizeiverordnung als ein Zeichen, daß der Krieg vorbei sei.

Die Hindenburg-Porträts Uebermanns. Max Uebermann, der bekann-
te für die Stadt Schwerin den Reichspräsidenten u. Hindenburg malt, hat
jetzt auch den gleichen Vorschlag für die Stadt Hannover erhalten.
Die Hindenburg-Porträts Uebermanns werden in der großen Kollektiv-
ausstellung, die die Akademie der Künste im Laufe dieses Sommers
Uebermanns 80. Geburtstag veranlaßt, ausgestellt werden.

Dr. E. Wallyschler, der bekannte Sprachforscher, ist im Alter von
67 Jahren in Halberstadt gestorben.

Verhandlungsschluss in Leipzig.

Urteilsverkündung verschoben.

E. K. Leipzig, 29. April. (Eigener Drahtbericht.) Nach Rechtsanwalt Bloch plädieren die Rechtsanwälte Hahn und Sack, letzterer für die Olympia. Im Gegensatz zu den stark politisch gefärbten Ausführungen Blochs beschränken sie sich in der Hauptsache auf juristische Darlegungen. Natürlich fordern auch sie Aufhebung der Verbote.

Sehr wirkungsvoll erwidert noch einmal Ministerialrat Schönauer. Er weist die Behauptung, daß hier ein persönlicher Kampf gegen Ehrhardt geführt werde, nochmals mit aller Entschiedenheit zurück. Ueber dem Prozeß steht für die preussische Regierung nicht das Wort Kampf, sondern das Wort Schutz, nämlich

Schutz der verfassungsmäßigen republikanischen Staatsform.

Zum Schluss der Verhandlung erhalten die Führer der beiden Verbände, Ehrhardt und Lüd, das letzte Wort. Ehrhardts Schlussworte enttäuschen sehr. Wer von ihm eine wirklich programmatische Erklärung erwartet hat, findet nichts dergleichen. Man merkt Ehrhardt, trotz des Kommandotones seiner Stimme, deutlich die innere Unsicherheit an. Er will es auf der einen Seite nicht mit dem Staatsgerichtshof, auf der anderen Seite aber auch nicht mit seinen radikalen Gefolgsgelassen verderben. So brüdt und windet er sich um die eigentliche Frage, seine Stellung zur Verfassung, herum. Er erklärt: Am 5. Juni 1926 habe er die Führung des Wiking übernommen. Sein Programm sei: „Rationale Einheit tut not“. Es seien angeblich keine Taktiken im Prozeß vorgetragen, daß irgendein Wiking oder Ehrhardt persönlich in seinen Reden oder Taten um ein Jota von diesem Programm abgewichen sei. (Eine lächerliche Behauptung!) Ehrhardt schließt mit den Worten: „Dieser Kampf geht nicht um die Staatsform, sondern um den Staatsinhalt.“ Hierauf setzt er sich.

Oberst v. Lüd, der im Gegensatz zu dem gesundheitsstrophenden Ehrhardt einen leidenden Eindruck macht, erklärt nur kurz, daß er als uneredigliche Partei ebenso ausgelegt habe, wie er ausgelegt haben würde, wenn er als Zeuge unter Eid gestanden hätte. Er bittet den Gerichtshof, ihm zu glauben.

Der Vorsitzende Medner erklärt nunmehr die Verhandlung für geschlossen. Er gibt bekannt, daß die Urteilsverkündung nicht vor 7 Uhr abends erfolgen werde.

Urteilsverkündung erst heute.

Nach fünfstündiger Dauer war die Beratung des Staatsgerichtshofs über die Entscheidung im Prozeß „Wiking“-„Olympia“ noch nicht beendet. Um 8 Uhr abends ließ Senatspräsident Dr. Medner den Prozeßbeteiligten und den in sehr großer Zahl erschienenen Zuhörern bekannt geben, daß die Entscheidung des Staatsgerichtshofs erst am heutigen Sonnabends, vormittags 11 Uhr, verkündet werden wird.

Das Stiefkind Preußen.

Es wird auch beim Grenzfonds benachteiligt.

Die rechtsstehende „Nieler Zeitung“ veröffentlicht die alarmierende Meldung, wonach das Reich aus dem bereits verürzten Fonds für die Grenzgebiete einen Teil an Bayern, Baden und Sachsen ausschütten will. Während Preußen im vorigen Jahre 41 Millionen Mark, davon 13 Millionen in Form von Krediten für seine schwer geschädigten Grenzlande vom Reich erhalten hat, brachte der Rechtsblock es fertig, den gesamten Grenzfonds auf 25 Millionen Mark herabzusetzen, um seine Liebesgabenpolitik gegenüber Bayern durchzuführen zu können. Aber auch von diesem verminderten Fonds soll Preußen nur 15 Millionen Mark erhalten, viel zu wenig, um damit den Grenzlanden wirksam helfen zu können, nachdem Preußens Haushalt ohnedies knapp an Mitteln ist.

Preußen wird — so wird angekündigt — im Reichsrat gegen eine solche Verteilung des Grenzfonds Einspruch erheben. Bei diesem Einspruch kann es sicherlich auf die Stimmen jener reaktionären Provinzialvertreter rechnen, die gegen die preussischen Interessen im Reichsrat die Finanzpolitik des Rechtsblocks aus parteipolitischen Gründen unterstützen. Jedenfalls deutet das die erwachte rechtsgerichtete „Nieler Zeitung“ an. Die Ostprovinzen sollen jetzt die Früchte für eine Politik ernten, die ihre gewählten Vertreter entgegen den Warnungen des preussischen Ministerpräsidenten Otto Braun selbst getrieben haben. Es ist nur zu hoffen, daß durch einen Einspruch Preußens gegen die Verteilung des Grenzfonds der Grenzlande im Osten und Norden von den Folgen einer Stimmabgabe verschont bleiben, die die Kurzsichtigkeit ihrer Delegierten im Reichsrat selbst verschuldet hat.

Noch einmal Bewersdorff!

Berufungsverhandlung vor dem Großen Disziplinarhof.

In der kommenden Woche steht in dem Disziplinarverfahren gegen den Magdeburger Landgerichtsdirektor Bewersdorff und den Landgerichtsrat Schulze vor dem Großen Disziplinarhof endlich Termin an. Das Verfahren wurde bereits im Jahre 1925 eingeleitet; es endete in erster Instanz mit einer Verurteilung bzw. einem Verweis. Sowohl Bewersdorff wie Schulze legten gegen dieses Urteil des Raumburger Disziplinarhofes Berufung ein, so daß sich jetzt als letzte Instanz der Große Disziplinarhof bei dem Berliner Kammergericht mit der Angelegenheit zu befassen hat. Das Verfahren gegen die beiden Richter wurde eingeleitet auf Grund eines Artikels des Reichstagsabgeordneten Dr. Landsberg, in dem im Zusammenhang mit dem Magdeburger Landesvertragsprozeß gegen Bewersdorff und Schulze schwere Anschuldigungen erhoben wurden.

Dr. Thiele strafversetzt.

Ein mildes Urteil des Disziplinarhofes.

Vor dem Disziplinarhof war ein Disziplinarverfahren gegen den Gerichtsarzt Dr. Thiele anhängig gemacht, da gegen ihn Vorwürfe bei der Behandlung des ehemaligen Reichspostministers Dr. Höffe und sonstiger Patienten im Untersuchungsgefängnis erhoben wurden. Nach mehrwöchiger Verhandlung ist, wie der Amtsliche Preussische Pressedienst mitteilt, gestern folgendes Urteil ausgesprochen worden: Der angeklagte Strafanstaltsarzt Dr. Thiele wird wegen Dienstvergehen mit Veretzung in ein anderes Amt von gleichem Range mit Verminderung des Dienst- einkommens um zehn Prozent auf die Dauer von drei Jahren bestraft.

Das Saargebiet verlassen haben zwei Schwadronen des französischen Dragonerregiments in Saarlouis; die übrigen sollen nächstens folgen.

Der britische Gewerkschaftskampf.

Organisation des Abwehrkampfes.

London, 29. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Führer der gesamten britischen Gewerkschaftsbewegung traten am Freitag in London zusammen, um die endgültigen Beschlüsse über die Durchführung des Feldzuges gegen das Gewerkschaftsgesetz zu fassen. Die Arbeiterpartei war an diesem von 1000 Delegierten besetzten Gewerkschaftskongress durch den Parteivorsitzenden Robert vertreten.

Zu Beginn wies Hilds, Vorsitzender des Generalrats der Gewerkschaften, auf die schweren Gefahren hin, die aus dem Gesetz für die gesamte britische Gewerkschaftsbewegung erwachsen. Der Generalsekretär Citrine legte dar, welche gefährliche Macht dieses Gesetz in die Hände der Unternehmer und Behörden spielte, seine bedeutige Sprache schaffe für die Arbeiter einen Zustand der Unsicherheit und gefährde das Streikrecht. Citrine wies noch, daß das Gesetz das Streikpostenrecht nicht nur bei Massenstreiks, sondern in jeder Form unmöglich mache. Er schloß seine Ausführungen: „Wir werden den Gesetzentwurf mit allen unseren Machtmitteln bekämpfen und wir werden nicht eher ruhen, bis das Gesetz wieder rückgängig gemacht ist.“ Henderson betonte die Bestimmungen des Gesetzes über die Beitragsleistung der Gewerkschaften zu politischen Organisationen. Er schloß unter lebhaftem Beifall des Kongresses mit der Feststellung, daß

die erste Aufgabe der nächsten Arbeiterregierung sein werde, das Gesetz wieder rückgängig zu machen.

Die Konferenz nahm einstimmig eine Entschliebung an, die die Einsetzung eines aus Vertretern der Arbeiterpartei, der Gewerkschaften und der Unterhausfraktion zusammengesetzten Verteidi-

gungsausschusses empfiehlt. Die Entschliebung besagt, daß die jetzige Regierung keinerlei Mandat von der Nation erhalten habe, ein Gesetz einzubringen, das die Gewerkschaften zu unterdrücken sucht. Die Entschliebung jagt zum Schluss: „Die Inkastrierung der Bestimmungen des Gesetzes muß zwangsläufig zu einer weitestgehenden und geschlossenen Widerstandsleistung der Millionen organisierter Gewerkschaftler Großbritanniens führen und alle wirtschaftlichen Auseinandersetzungen verschärfen und verbittern... Die Konferenz gelobt, den Feldzug gegen das Gesetz mit der größten Leidenschaft und mit der Absicht zu führen, diesen bössartigen Angriff auf die wirtschaftliche und politische Organisation der Arbeiter sowie die Wiederkehr der gegenwärtigen reaktionären Regierung zu vereiteln.“

Sämtliche von den vorbereitenden gewerkschaftlichen Vertretungsausschüssen vorgeschlagenen Maßnahmen für den Feldzug gegen das Gewerkschaftsgesetz fanden einstimmige Annahme.

Gegen das Zwangsschiedsgerichtsgesetz in Norwegen.

Oslo, 29. April. (W.B.) Der Obersting lehnte heute einen Antrag der Arbeiterpartei auf Verwerfung der Vorlage über die Zwangsschiedsgerichtsbarkeit bei Arbeitsstreikigkeiten mit 83 gegen 27 Stimmen ab. Als bei der Beratung der einzelnen Paragraphen ein Vorschlag auf Aussetzung der Verhandlung abgelehnt wurde, verließen die Vertreter der Arbeiterpartei den Saal. Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt werden.

Moskau geht nach Genf!

Die russische Delegation zur Wirtschaftskonferenz ernannt.

Moskau, 29. April. (W.B.) Die Sowjetregierung ernannte heute die Mitglieder der russischen Kommission für die internationale Wirtschaftskonferenz. Zum Vorsitzenden wurde Ossinski, zu Mitgliedern Sokolnikow, Tschintschuk und Lepsje ernannt. Der Kommission sind fünf Sachverständige beigegeben. Sekretär der Kommission ist Stein.

Zum ersten Male seit fünf Jahren, nämlich seit der Konferenz von Genue, nimmt Sowjetrußland wieder an einer offiziellen Konferenz aller Regierungen teil. Zu diesem Zweck hat die Moskauer Regierung noch schnell ein Kompromiß mit der Schweiz geschlossen, durch das der bisherige Vorwand, mit dem sie ihr Fernbleiben von allen derartigen Völkerveranstaltungen begründete, fortgefallen ist.

Die Stalin-Richtung in der russischen kommunistischen Partei hat erkannt, daß Sowjetrußland aus wirtschaftlichen Gründen sich den Vurus der Isolierung nicht länger leisten darf; jetzt, nach dem Bankrott der bolschewistischen Politik in China, weniger denn je. Die Teilnahme Sowjetrußlands an der Weltwirtschaftskonferenz bedeutet einen weiteren Schritt auf dem Wege der praktischen Liquidierung der Dritten Internationale, die mit der Realisierung Sinowjews begonnen hat. Die „Weltrevolution“ ist längst abgeschrieben, das neue Präsidium der „Komintern“ darf nur noch für die Galerie der dummen Auguste Thälmannscher Art großspurige Phrasen drehen, aber ihr neuer Vorsitzender Bucharin sorgt schon im Einvernehmen mit Stalin und Litwinow oder vielmehr unter deren Kontrolle, daß dadurch der Anschluß an die kapitalistische Weltwirtschaft nicht verloren gehe.

Die deutschen Kommunisten stehen diesen taktischen Purzelbäumen hilf- und verständnislos gegenüber, aber das ist ja nicht so wichtig. Hauptsache ist, daß die „Rote Fahne“ die Dinge nach den jeweiligen Richtlinien der Moskauer Regierung getreulich darstelle. Und man kann versichert sein, daß die Berliner „Pravda“ haarfarrig beweisen wird, daß die Beteiligung Sowjetrußlands an der Genfer Konferenz einen neuen Sieg des weltrevolutionären Gedankens bedeutet.

Der Zerfetzungsprozeß in der KPD.

Ein Urteil des Abgeordneten Rosenberg.

Ein gelegentlicher Mitarbeiter des „Soz. Pressedienstes“ ersuchte den aus der KPD. ausgeschiedenen Reichstagsabgeordneten Dr. Rosenberg am Freitag um eine Unterredung. Rosenberg äußerte sich dabei über die internationale kommunistische Politik und beleuchtete den Zerfetzungsprozeß in der KPD, wie folgt:

„Die neue Wendung der russischen Politik auf dem 14. Parteitag im Dezember 1925 hat dazu geführt, daß die Länder wie die Parteien vor die Notwendigkeit gestellt wurden, sich der starken Rechtschwengung anzupassen, die in der konkreten Stellung Sinowjews ihren wahren Ausdruck fand. Der Parteitag beschloß damals, gegen die Opposition der Ultra-Radikalen seine Politik so einzurichten, daß auch die große Masse der Mittelbauern in Rußland für die Sache der Bolschewiki gewonnen werden sollte. Bis dahin hatten nur die Landarmen Elemente Anspruch auf die Hilfe der Sowjets, während die Mittel- und Grobbauern vollständig davon ausgeschlossen waren. Auch in den anderen westeuropäischen kommunistischen Parteien führte diese Kompromißpolitik zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen und jetzt besonders in Deutschland, wo der linke Flügel die russische Politik der Exekutive aufs heftigste angriff. Das ist die Gruppe um Urbahn, die nach heftigem Kampf aus der Partei ausgeschlossen wurde.“

Die Partei verabsäumte es aber, die logischen Konsequenzen aus dieser Wendung gegen links zu ziehen und sich nach rechts zu orientieren, schon um sich eine politische Plattform zu schaffen. So ist die Partei in eine heillosen Sackgasse geraten. Sie befindet sich in einer unheilbaren und unlösbaren Krise und geht an ihren eigenen Widersprüchen zugrunde. Ganz radikal-utopistisch ist das Gruppchen, dessen markantester Vertreter Dr. Schwarz ist. Es ist anti-parlamentarisch und anti-gewerkschaftlich, steht gefällig auf dem Boden der kommunistischen Arbeiterpartei und bekämpft haßerfüllt die Politik der Komintern gerade so wie die der Zentrale als arbeitserföndlich und verräterisch. Auf dem rechten Flügel der Partei steht die Gruppe um Brandt mit positiver Einstellung zu den Gewerkschaften und mit dem Gedanken einer Arbeitsfront von der SPD. zur KPD, allerdings unter KPD-Flagge. Ein geistiger Träger dieser Richtung ist der sächsische Landtagsabgeordnete Böttcher.

Außerordentlich stark ist auch der Gegensatz in der Chinapolitik. Der russischen Chinapolitik wird bei den radikalen Gruppen in den kommunistischen Parteien starker Widerstand entgegengesetzt, und zwar wird gefordert, daß die chinesischen Kommunisten aus der Kuomintang austreten, auf eigene Faust vorgehen und in jeder eroberten Provinz das Sowjelsystem etablieren. Auch in dieser Frage nimmt die Zentrale eine schwankende Haltung ein, wie überhaupt das Zentrum der Partei mit Thälmann und Stöcker in diesen wahrlich chaotischen Zuständen jede klare Marsch- und Richtlinie vermissen läßt.

Es wäre lächerlich, prophezeien zu wollen, wann das immerhin noch große Gebilde der KPD. endgültig auseinanderfallen wird. Aber es gibt kaum ein Mittel, um den von innen heraus wirkenden Zerfetzungsprozeß auf die Dauer aufzuhalten.“

Kommunistische Arbeiterschädigung.

Bei den österreichischen Wahlen.

Es ist schon berichtet worden, daß die Kommunisten in Deutsch-Österreich am 24. d. Mts. ein volles Drittel der Wähler verloren und schreibe 22 000 Stimmen verloren haben, die sie bei der Wahl von 1923 im ganzen Staat erhalten hatten. Von vornherein war es ganz sicher, daß die Kommunisten weder ein Wiener Gemeinderats- noch ein Nationalratsmandat erlangen würden. Auf ihrer Wahlberatung war denn auch, da diese Wahl die bürgerliche Einheit den Arbeitern gegenüberstellte, überwiegend die Stimmung dafür, nicht erst ein Zerfetzungsmandat zu versuchen, dessen Mißerfolg feststand; aber der Moskauer Exekutivjungling mit seinem angeblichen Exkultogramm erzwang das selbständige Aufsitzen.

Was ist damit erreicht worden? Zwar kein Mandat, im Gegenteil katastrophaler Stimmenverlust für die Kommunisten — aber der Verlust zweier sozialdemokratischer Mandate im niederösterreichischen Landtag und damit auch der Verlust eines Landesrats, d. h. eines Zweiges der Landesverwaltung! Das österreichische Proporzwahlrecht mit seiner feststehenden Mandatzahl hat ja die Eigenschaft, selbst einen ganz großen Stimmenzuwachs unberücksichtigt zu lassen, wenn auch der Gegner durch stärkere Wahlbeteiligung oder durch Zusammenbruch kleinerer Gruppen zu gemeinsamer Liste gewonnen hat — sei es auch viel weniger. Das eben ist eingetreten, wäre aber ohne die kommunistische Zersplitterung nicht zu einem Mandatsverlust geworden.

In Wien haben unsere Genossen übrigens nicht 57 Proz., wie es zuerst hieß, sondern über 62 Proz. erhalten; auch die weiblichen Wähler, deren Stimmen in besonderen Urnen gesammelt werden, haben mit überwältigender Mehrheit sozialdemokratisch gestimmt.

Britisch-italienische Friedensgefährdung.

Der Scheimpakt Chamberlain-Mussolini.

Belgrad, 29. April. (W.B.) Die als offiziös geltende Zeitung „Vecernje“ (Die West) beschäftigt sich in einem aus Paris datierten Artikel mit der Haltung Großbritanniens in dem jugoslawisch-italienischen Konflikt und der Frage des Paktes von Tirana und bezeichnet die britische Haltung als im Grunde genommen italienfreundlich. In dem Artikel heißt es weiter: Die Uninteressiertheit Englands an dieser Frage, die leicht zu internationalen Konflikten führen kann, erweckt den begründeten Verdacht, daß England sich Italien gegenüber in weit größerem Umfang die Hände gebunden hat als man bisher annahm. Nach inzwischen bestätigten Informationen der französischen Regierung ist zwischen Chamberlain und Mussolini in Lloorno ein Vertrag abgeschlossen worden, dessen Folgen für die Entwicklung der europäischen Lage als unabsehbar bezeichnet werden müssen. Der Vertrag enthält u. a. eine Verständigung über die beifarahliche Frage, Vereinbarungen über ein gemeinsames Vorgehen im Nahen Osten und die Anerkennung der italienischen Ansprüche auf dem Balkan sowie Billigung des Abchlusses des Paktes von Tirana. Außerdem ist zwischen England und Italien ein Flottenabkommen abgeschlossen worden, in welchem das gemeinsame Vorgehen im Mittelmeer geregelt ist.

Der Prozeß gegen Domela verlag. Die Gerichtsverhandlung gegen den saßigen Hohenzollernprinzen Domela ist vertagt worden. Das von der Gerichtsverhandlung erwartete Aufsehen dürfte ausbleiben, da sich die meisten Zeugen als nicht geschädigt (N) erklärten.

Verchiebung der Abstimmung über die thüringische Ministerliste. Der Landtag von Thüringen verabschiedete die für Freitag angesetzte Abstimmung über die bürgerliche Ministerliste und über die Landtagsauflösung auf Sonnabend und nahm dann den sozialdemokratischen Antrag auf Gewährung einer Osterbeihilfe von 700 000 M. für erwerbslose Sozial- und Kleinrentner, die sofort ausgezahlt werden soll, an.

Sonntag ist die Arbeiterschaft im Lustgarten!

Keiner fehlt, der für die Rechte der Schaffenden kämpfen will!

Bestimmungen zum Arbeitszeitgesetz. Vorbereitungs- und Ergänzungsarbeiten.

Von der Reichsregierung sind zur Klärung der Frage der Vorbereitung- und Ergänzungsarbeiten folgende Ausführungsbestimmungen zum Arbeitszeitgesetz ergangen, die zusammen mit den allgemeinen Ausführungsbestimmungen am 1. Mai in Kraft treten. Danach sind als Vorbereitung- und Ergänzungsarbeiten im Sinne des § 9, Absatz 1 der Verordnung über die Arbeitszeit anzusehen:

1. Bedienung von Kraft-, Beleuchtungs-, Heizungs- und Aufzugsanlagen, Defen und ähnliche Betriebseinrichtungen sowie Pflege von Arbeitstieren, soweit die Arbeit außerhalb der in dem Betrieb oder der Betriebsabteilung allgemein bestehenden Arbeitszeit erforderlich ist, um den vollen Betrieb in der nächsten Schicht aufzunehmen, einschließlich der Beaufsichtigung dieser Arbeiten.

2. Vorbereitung von Hilfsstoffen und Instandsetzung von Hilfsgeräten und sonstigen Betriebseinrichtungen, soweit sich die Arbeit während des regelmäßigen Betriebes nicht ohne Unterbrechung oder erhebliche Störung ausführen läßt und soweit sie erforderlich ist, um den vollen Betrieb in der nächsten Schicht aufzunehmen, einschließlich der Beaufsichtigung dieser Arbeiten.

3. Reinigung und Instandsetzung von Betriebsräumen, Maschinen, Defen und anderen Betriebseinrichtungen, soweit sich die Arbeit während des regelmäßigen Betriebes nicht ohne Unterbrechung oder erhebliche Störung ausführen läßt, einschließlich der Beaufsichtigung dieser Arbeiten.

4. Arbeiten von Vorarbeitern, Werkführern und sonst bei der Beaufsichtigung der Arbeitnehmer oder des Arbeitsvorganges Beteiligten, soweit ihre Tätigkeit unerlässlich ist, um die Arbeiten vorzubereiten oder abzuschließen, oder die Arbeit zweier, unmittelbar aufeinander folgenden Schichten zu verbinden.

Die unter Nummer 1 bis 4 angeführten Arbeiten sind nur insoweit als Vorbereitungs- und Ergänzungsarbeiten anzusehen, als sie insgesamt die Dauer von einer Stunde täglich oder, sofern es sich um Arbeiten auf Grund der Nummern 1 oder 2 allein oder im Zusammenreffen mit Ausnahmen auf Grund einer der übrigen Nummern handelt, die Dauer von zwei Stunden täglich nicht überschreiten.

Verbindlich!

Lohn und Arbeitszeit im Ruhr-, Braunkohlen- und Kalibergbau.

Der Reichsarbeitsminister hat am Freitag die für den Bergbau vorliegenden Schiedssprüche in der Lohn- und Arbeitszeitfrage für verbindlich erklärt. Danach wird der Lohn an der Ruhr um 4 bzw. 6 Proz. erhöht, die Schichtzeit im Kali- und Braunkohlenbergbau von 10½ und 11 Stunden um ein weiteres Jahr verlängert. Die Hoffnungen Stegerwalds, daß auf dem Wege der Schiedssprüche eine Korrektur der Arbeitszeitnotverordnung eintreten werde, sind durch die Entscheidung des Reichsarbeitsministeriums als Illusionen blosgestellt.

Die am Tarifvertrag für den Kalibergbau beteiligten Gewerkschaftsorganisationen richten an die Belegschaften folgenden Aufruf: „An die Kalibergarbeiter! Kameraden! Auf Antrag des Arbeitgeberverbandes ist der Arbeitszeitentscheidungsanspruch für verbindlich erklärt worden. Die Gewerkschaften haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie die in dem Zwangsvertrag festgesetzte Arbeitszeit für viel zu lang halten. Der Schiedsspruch räumt zwar mit der menschenunwürdigen Zwölfstundenschicht auf, er kann jedoch die Arbeiter nicht befriedigen. Es muß das Bestreben aller Kalibergarbeiter sein, jetzt alle Kräfte in den Organisationen zu sammeln zum Zweck einer weiteren Verbesserung der Arbeits- und Lohnbedingungen.“

Der Schiedsspruch ist Zwangsvertrag geworden. Die Gewerkschaften sind gezwungen, ihn einzuhalten, falls sie sich nicht entschädigungspflichtig machen wollen.

Kameraden! Wehr denn je gebietet uns die Stunde die Einhaltung strenger Disziplin. Befolgt nur die Anweisungen der Organisationen! Diese werden in einer am 8. Mai stattfindenden Reichskonferenz zu der gegenwärtigen Gesamtagung im Kalibergbau Stellung nehmen.“

Ein ähnlich lautender Aufruf erging an die Arbeiterschaft des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus.

Die Zimmerer zum Schiedsspruch.

Die sehr stark besuchte außerordentliche große Funktionärkonferenz des Zentralverbandes der Zimmerer Deutschlands, Zahlstelle Berlin und Umgebung, die am 27. April im „Dresdener Kasino“ stattfand, nahm den Bericht von den Verhandlungen des Haupttarifamtes entgegen.

Der Vorsitzende Repschläger erklärte, daß Groß-Berlin an achter Stelle zur Verhandlung kam. In keinem Falle habe das Haupttarifamt, selbst bei den zum Teil sehr schlechten Tarifansprüchen die Vorlagen dahingehend forrgiert, daß für die Arbeiterschaft auch nur ½ Pf. mehr Lohn herausgekommen sei. Dagegen habe es sich nicht geniert, einen A b b a u z. B. für Ostpreußen und Oberschlesien vorzunehmen. Auch sei zu bedauern, daß die Kollegen und Kameraden im Reich, besonders der Großstädte sich alle auf ein Jahr halten festlegen lassen.

In Berlin waren sich am 13. April vor dem Tarifamt erst alle Arbeiterverbände darüber einig, keine Regelung über den 7. September d. J. zuzustimmen. Das hätte auch im Interesse der Arbeiterschaft gemeinsam durchgeführt werden müssen. Aber nur die Zimmerer hätten vor dem Tarif- und Haupttarifamt daran festgehalten. In anderen Industrien seien bedeutend höhere Löhne herausgekommen. Der Charakter des Baugewerbes sei von beiden Instanzen nicht berücksichtigt worden. Größtes Gelächter rief hervor, als Redner mitteilte, daß der Geschäftsführer Bergwald vom Beton- und Tiefbauverband im Auftrage seiner schwerreichen Kapitalisten eine Lohnerhöhung von 2 (zwei) Pf. pro Stunde angeboten habe. Die Entscheidung des Haupttarifamtes besage, daß sich der Lohn um 7 Pf. erhöht und vom 20. April bis 7. September d. J. somit 1,32 M. pro Stunde betrage. Die Wertzeugschädigung be-

trage 1½ Proz. = 2 Pf. pro Stunde. Wie lange dieser Satz Gültigkeit habe, solle vom Tarifamt erneut endgültig entschieden werden. In der Diskussion wurde schärfster Protest erhoben und festgestellt, daß den Verhältnissen der Berliner Zimmerer durch die Entscheidung des Haupttarifamtes nicht im geringsten Rechnung getragen sei.

Weiter wurde auf die Demonstration am 1. Mai hingewiesen und aufgefordert, daß alle Zimmerer sich am Sonntag vormittag 11 Uhr auf dem Michaelkirchplatz pünktlich einfinden. Schluß wies noch auf die wichtigsten Bestimmungen des Reichstarifvertrages hin. Für Beibringe betr. Bezahlung der Schulstunden, dann Ferien und Bezahlung des ersten Krankheitstages usw.

Am Schluß wurde noch vom Vorsitzenden darauf verwiesen, daß im Vorjahre viele Firmen Berliner Arbeiter haben außerhalb anfertigen lassen. So Haberland, A. G. für Bauausführungen, Elbe u. Ludwig, Sommerfeld, die Gehag, Ph. Holzmann, Reichsbund der Kriegsbeschädigten usw. Alle Kameraden seien im eigenen Interesse verpflichtet, derartige Methoden der Unternehmer, falls sie noch bestehen, sofort dem Verbands zu melden.

Abgelehnter Schiedsspruch.

Die Angestellten der Bekleidungsindustrie.

In überfüllter Versammlung nahmen die Angestellten der Bekleidungsindustrie am Donnerstag den Bericht der Verhandlungskommission entgegen, den Genosse Gottsfrucht vom Zentralverband der Angestellten erstattete, und lohten nach lebhafter Diskussion einstimmig nachstehenden Beschluß:

„Die stark besuchte Angestelltenversammlung der Berliner Bekleidungsindustrie, die am 28. April in den Arminsälen stattfindet, nimmt zu dem Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses Stellung. Die Angestellten bedauern, daß die zur Schlichtung eines Streitfalles eingesetzte Behörde in so vollkommen unzulänglicher Form ihren Bedürfnissen Rechnung zu tragen versuchte. Sowohl der Zuschlag von 6 Proz. als auch die Bindung auf ein Jahr machen den Angestellten die Annahme unmöglich. Sie verlangen, daß nun endlich auch die Berliner Bekleidungsindustrie, die nach dem bisherigen Geschäftsgang durchaus dazu in der Lage ist, sich zu Zulagen verpflichtet, die den Angestellten eine Lebensmöglichkeit bieten. Die Angestellten erklären, daß sie in allererster Linie an der vernünftigen Gestaltung des Tarifvertrages interessiert sind. Sie lehnen es ab, wieder wie früher einzeln das Privatfortor des Arbeitgebers aufzusuchen, um die zum Leben nötigen Gehälter zu erbetteln.“

Die versammelten Angestellten beauftragen ihre Organisation, den Zentralverband der Angestellten, unverzüglich die Verhandlungen mit den Arbeitgebern wieder aufzunehmen, um so einen vernünftigen Abschluß zu erreichen. Die Angestellten der Berliner Bekleidungsindustrie behalten sich weitere Entscheidungen vor, wenn die Verhandlungen ergebnislos nicht wesentlich verbessert werden.

Die Hakenkreuzler in der „Neuen Welt“.

Aber nicht die Berliner Buchdrucker.

Vom Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer geht uns folgende Mitteilung zu:

„Vielfachen Anfragen zufolge teilen wir der Gesamtschlichtung mit, daß das diesjährige Johannistfest nicht in der „Neuen Welt“ abgehalten wird. Wir können uns nicht entschließen, in demselben Lokal in dem die Hakenkreuzler ihr Hauptquartier aufschlagen, unser traditionelles Familienfest zu begehen. Der Ort unseres diesjährigen familiären Zusammenkommens wird zu gegebener Zeit bekanntgegeben werden.“
Der Gauvorstand.

Der Kampf der Lausitzer Textilarbeiter.

Die Arbeiterschaft steht trotz der unwahren Berichte und der irreführenden Anserate des Arbeitgeberverbandes geschlossen hinter den Maßnahmen der Gewerkschaften. In einer Konferenz der Betriebsräte und Vertrauensleute des Deutschen Textilarbeiterverbandes in Jitta u. berichtigte Winkler von der Gewerkschaft über die von den Gewerkschaften getroffenen Maßnahmen. Es sei unklar, wenn die Unternehmer behaupten, die Gewerkschaften hätten die Verhandlungen vereitelt. Die Gewerkschaften erstreiten eine Einigung, bei der die Arbeiterschaft zu ihrem Recht kommen sollte. Aber der Syndikus des Unternehmerverbandes rief den Verbandsvertretern zu: „Ziehen Sie Ihre Anträge zurück, dann werden wir Vorschläge bringen. Winkler beleuchtete die unerhörten Methoden der Arbeitgeber, die sie früher schon in der Ferienfrage gezeigt haben und bei dem letzten Lohnschiedsspruch, der 7½ Prozent Lohnerhöhung brachte, — aber nur auf dem Papier. Die Unternehmer haben die Löhne noch gekürzt, anstatt sie zu erhöhen. In einstimmig gefasster Entschliessung brachte die Konferenz zum Ausdruck, daß sie die Maßnahmen der Gewerkschaften billigt und zum äußersten Kampf entschlossen ist.“

Dem Vernehmen nach gewinnen die Kreise im Unternehmerlager die Oberhand, die für eine Verständigung mit der Arbeiterschaft sind. Eine Reihe namhafter Firmen hat die Rindigungen gestundet und dem Vorgehen dieser Unternehmer dürfte es auch zuzuschreiben sein, daß der Reichsarbeitsminister die Parteien für Montag, den 2. Mai, zu Verhandlungen nach Berlin geladen hat.

Eisenbahnerkonferenz im Bezirk Hannover.

Kundgebung für den Achtfundentag.

Eine Konferenz der Betriebs- und Beamtenträte des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands, Bezirk Hannover, hat in einer Versammlung im Gewerkschaftshaus Hannover zu dem Ergebnis der letzten Lohn- und Arbeitszeitbewegung Stellung genommen. Die einstimmig gefasste Entschliessung spricht zunächst dem Hauptvorstand des Einheitsverbandes ihre Anerkennung aus für die konsequente und zielbewusste Führung der Verhandlungen.

Der Reichsbahnerverwaltung dagegen sprechen die Konferenzteilnehmer ihre schärfste Mißbilligung aus über ihre Haltung in der Lohn- und besonders in der Arbeitszeitfrage, die, trotzdem die Unfälle im Eisenbahnbetriebe in erschreckendem Maße zunehmen, nicht gelöst wird.

„Es liegt im Interesse der Betriebssicherheit und somit auch im Interesse des reisenden Publikums, die achtstündige Arbeitszeit im Eisenbahnbetriebe endlich praktisch durchzuführen.“

Den von der Organisation in der Arbeitszeitfrage gemachten Vorschlag betrachten die Konferenzteilnehmer als erste Etappe zur Zurückverlangung der achtstündigen Arbeitszeit. Der Hauptvorstand wird ersucht, die weiteren Verhandlungen über Arbeitszeitverkürzung beschleunigt herbeizuführen und auf Abänderung der Dienstaufbauvorschriften entsprechend einer achtstündigen Arbeitszeit energisch zu bestehen.

Der Bezirk Hannover des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands steht mit seinen 13 000 Mitgliedern — Beamten und Arbeitern — geschlossen hinter seinem Hauptvorstand im Kampf um die berechtigten Forderungen des gesamten Eisenbahnpersonals.“

Glück und Ende eines Unternehmernechts.

Bei den letzten Angestelltenratswahlen in der Firma A. Stoß u. Co., Mariensfelde, wurde von der „deutschen nationalen Betriebsgruppe“ ein Flugblatt verbreitet, das allein schon in der Aufmachung das „geistige Niveau“ seiner Verfasser kennzeichnete. Nach einem mehr als plumpen Versuch, den Angestellten die Gewerkschaften als Schreckgespenst hinzustellen, die mit ihrer „Gleichmacherei“ den „Ehrgeiz“ und die „Schaffensfreude“ des einzelnen untergraben, heißt es in dem deutschnationalen Erguß: „Deshalb, Angestellter, hüß dir selbst! Stelle dir (!) auf den Boden der nationalgefeimten Angestellten, sie nehmen keine Berufsinteressen auf direktem Wege beim Arbeitgeber wahr.“

Wie schlecht sich ein Arbeitnehmer jedoch selbst helfen kann, bewies der Spitzenkandidat der Deutschen nationalen Betriebsgruppe des Flugblattes L., der auch zugleich Vorsitzender der deutschnationalen Betriebsgruppe war, wenige Tage nach seiner Wahl zum Betriebsratsmitglied selbst. In seiner Eigenschaft als Expedient, der die Kontrolle des Gewichts beim Verkauf des Schrotts hatte, war es ihm passiert, daß er sich zuungunsten der Firma in der Gewichtsmenge geirrt hatte. Die Firma hatte davon Kenntnis erhalten, die Angelegenheit nachgeprüft und den guten „Teufchen“ kurzerhand entlassen. Die von ihm vertretene Theorie, daß man seine Berufsinteressen auf direktem Wege beim Arbeitgeber besser wahren könne als durch die Zugehörigkeit zu einer freien Gewerkschaft, hat in der Praxis elend Schiffbruch gelitten.

Streik in der Schuhfabrik Poleinski.

Der Inhaber der Schuhfabrik Poleinski, Berlin, Paul-Singer-Straße 2, verlangte von seinen Arbeitern die unter-schriftliche Zustimmung, in diesem Jahre auf die ihnen nach dem Tarifvertrage zustehenden Ferien zu verzichten. Weil die Arbeiter sich weigerten, sind fünf von ihnen entlassen worden. Die übrigen neun im Betriebe noch Beschäftigten erklärten sich mit den Entlassenen solidarisch und legten am 27. April die Arbeit nieder. Verhandlungen mit der Gewerkschaft hat die Firma abgelehnt. Sie versucht, mit Streikbrechern den Betrieb aufrechtzuerhalten.

Alle Schuhfabrikarbeiter werden aufgefordert, jede Streikarbeit strikte zu verweigern und sich mit den Streikenden solidarisch zu erklären.

Die Danziger Eisenbahner protestieren.

Danzig, 29. April. (Wtz.) Die drei Eisenbahnerverbände in Danzig, der Deutsche Eisenbahnerverband, die Gewerkschaft christlicher Eisenbahn-Beamten und Staatsbediensteten und die Gewerkschaft der Eisenbahnbeamten und Angewandten im Gebiet der freien Stadt Danzig rufen für Montag ihre Organisationen zu einer gemeinsamen Mitgliederversammlung auf, um gegen die Entschliessung des hohen Kommissars vom 8. April und die Entziehung der Eisenbahnbediensteten in Danzig von der polnischen Eisenbahndirektion Stellung zu nehmen.

Tagung der österreichischen Postangestellten.

Wien, 29. April. (Wtz.) Heute vormittag begann der fünfte Gewerkschaftstag der freigewerkschaftlich organisierten Postangestellten Österreichs, zu dem 210 Delegierte aus allen Bundesländern und auch Vertreter der Gewerkschaften der Postbediensteten aus dem Auslande erschienen sind. Nach einer Ansprache des Gewerkschaftsobmanns Jank beglückte der Vertreter der Deutschen Postangestellten Scherff-Berlin im Namen von 40 000 Beamten und Arbeitern des deutschen Postbetriebes den Gewerkschaftstag und gab der Hoffnung Ausdruck, daß in nicht allzu ferner Zeit es zu einer einheitlichen Postgewerkschaft Deutschlands und Österreichs kommen werde.

Ortsauschuß des ADGB, Unterauschuß Tempelhof. Die im 13. Verwaltungsbezirk wohnenden Gewerkschaftsmitglieder treffen sich morgen, Sonntag, nachmittags auf den Sammelplätzen ihrer zuständigen Organisation. Der gemeinsame Abmarsch von Mariendorf findet nicht statt.

Die Lederarbeiter treffen sich zur Maidemonstration am Sonntag vormittag 11 Uhr auf dem Bülowplatz vor der Volksbühne. Die Ortsverwaltung.

Zur Maidemonstration der Maschinisten und Heizer fordert die Bezirksleitung die Mitglieder auf, dem Aufrufe im Mitteilungsblatt Nr. 8 zu folgen und sich an der von der Organisation arrangierten Demonstration reiflich zu beteiligen. Entgegenstehende Aufforderungen sind unzulässig. Der Sammelplatz für unsere Kollegen am Sonntag vormittag 9 Uhr (Abmarsch 9½ Uhr) ist in der Staliger Str. Ecke Lausitzer Platz, nahe dem Verbandsbau. Demonstrationen mit Musik über Oberbaumbrücke, Warschauer, Frankfurter, Strausberger, Friedenstraße nach dem Saalbau Friedrichshagen. Nach Schluß der Versammlung gemeinsame Kundgebung der Gewerkschaften Berlins im Lustgarten.

Jugendgruppe des JdU.

Die Jugendmitglieder beteiligen sich reiflich an der Maidemonstration. Treffpunkt um 10½ Uhr (nicht wie vorher angegeben, um 9½ Uhr) auf der Promenade vor dem Verbandsbureau, Siles-Allee-Str. 7-10. Wimpel, Fahnen und Musikinstrumente mitbringen!

Freie Gewerkschaftsjugend. Heute abend 7½ Uhr Abendbesprechung der Gruppe Baumgartenweg.

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: Friedr. Eckert; Revolution: R. D. Scherer; Solales und Konflikte: Fritz Harßadt; Auslagen: Th. Glöckel; Familien in Berlin: Verlog: Hermann-Berlin G. m. b. H., Berlin, Teud: Friedrichs-Verlagsdruckerei und Verlagsanstalt Paul Ginert u. Co., Berlin SW. 68, Unterbreitstraße 1, Silesia 2 Verlag, „Unterhaltung und Wissen“ und „Jugend-Korrespondenz“.



verlängert
das Leben
EMS
KAISER WILHELM I. 1897 - 1900
KAISERIN EUGENIE 1906 - 1920
LUDW. WINDHORST 1812 - 1891
U.S.G.

Heil! Kafarrhe (Luftwege, Magen, Darm, Niere, Blase, Unterleib),
Asthma, Emphysem, Grippfolgen, Rückstände von Lungen- u. Rippenfellentzündung, Herz- und Gefäßkrankungen, Gicht u. Rheumatismus.
Natürliche kohlensaure Bäder / Die besteingerichteten Inhalatorien / Pneumatische Kammern / Unterhaltungen und Sport aller Art / Vorzügliche Gastsitäten. **Emser Wasser** (Kränchen), Pastillen, Quellsalz, Emsole. **Auskunft:** Kurverwaltung und Relatibüro.

Hauptniederlage für Emser Kränchen für Berlin und Brandenburg: Brunnenvertriebs-Aktiengesellschaft, Berlin SW., Yorckstraße 59. Telefon: Hasenheide 3535-38.

Berliner Stadtmauern.

Nahezu 700 Jahre sind verfloßen, seitdem Berlin Stadtrecht besitzt. Mag auch die Frage, ob Berlin sogleich als deutsche Stadt gegründet wurde oder ob es aus einem deutschen Dorf hervorging, noch strittig sein, vielleicht überhaupt nicht gelöst werden können, eine Frage über die zurzeit noch die Fachgelehrten streiten, so ist doch sicher anzunehmen, daß die Stadt mit Mauer und Toren versehen wurde. Wir haben keinen Grund, bei Berlin eine Ausnahme von dieser in jenen Zeiten üblichen Art der Stadtbefestigung und Umfriedung anzunehmen. Von der ältesten Stadtbefestigung, die wahrscheinlich nur aus einem mit Wallfaden besetzten Wall und Graben bestand, ist uns keine Nachricht oder Abbildung hinterblieben. Das umfriedete Stadtgebiet Berlins nahm damals nur die Gegend um den Roßmarkt, etwa bis zur Jüden- und Königsstraße, ein.

Die mittelalterliche Stadtfriedung.

Bedeutend besser sind wir aber über die Umfriedung unterrichtet, die von der Mitte des 13. Jahrhunderts an die Stadtgrenzen bezeichnete. Berlin hatte sich bis zur Klosterstraße ausgedehnt. Die Umfriedung bestand in einer Mauer mit einem Wassergraben. Späterhin wurde noch ein zweiter Graben angelegt und zwischen beiden Gräben ein Wall aufgeschüttet. Die Befestigungsanlagen begannen an der heutigen Wallenstraße und zogen sich, gleichlaufend mit der Neuen Friedrichstraße, bis zur Friedrichsbrücke hin. Die Vorderhäuser der Ost- und Nordseite der Neuen Friedrichstraße stehen am und im Außengraben, der Fahrdamm verläuft etwa auf dem Wall zwischen den beiden Gräben. An den Umrang an der inneren Seite der Mauer erinnert heute noch die Wallenstraße. Teile der alten Stadtmauer wurden kürzlich bei Erneuerungsarbeiten an der alten Franziskaner-Klosterkirche freigelegt. Ueber die genaue Zeit der Entstehung des alten Mauerringes weiß man nichts, jedoch muß er vor 1319 vollendet gewesen sein, denn nach einer Urkunde von diesem Jahre liegt das Heilige-Geist-Hospital, am Ende der Heiligen-Geist-Straße, innerhalb der Mauer. Drei Tore führten zur Stadt hinaus: Nach Südosten im Zuge der Stralauer Straße das Stralauer Tor, nach Nordosten im Zuge der Königsstraße das Oberberger, spätere Geostentor, von dem Wege nach Bernau (Neue Königsstraße) und Alt-Brandenburg führten. Nach Norden im Zuge der Spandauer Straße, bei der heutigen Garnisonkirche, öffnete das Spandauer Tor den Weg nach Spandau. Außer den drei Stadttoren befanden sich im Zuge der Mauer noch Türme und Weichhäuser, um die Stadt bei feindlichen Angriffen verteidigen zu können. Der Verlauf der mittelalterlichen Befestigungsanlagen auf der köllnischen Seite ist nicht ganz so sicher festgestellt wie auf der berlin'schen. Vorgezeichnet war die Anlage durch die Wasserläufe und Sumpfböden, die Kölln zu einer Insel machten. Die Mauer zog sich, am Ende der Fischerstraße mit einem Turm beginnend, genau in der Häuserflucht der Friedrichsstraße und weiter am Schleifengraben hin bis in die Nähe der Stechbahn, wo sie aufhörte. Kölln hatte zwei Stadttore: Das Köpenicker Tor am Ende der Roßstraße und das Letowert, später Gertraudenentor am nordöstlichen Ende der Gertraudenbrücke. Auch die Mauer Köllns war verstärkt durch Türme und Weichhäuser. Die Berliner Mauer war nicht ungewöhnlich hoch und ihre Stärke betrug nur zwei Meter. Unten bestand sie fast durchweg aus groben, fest vermaurten Feldsteinen, oben aus Backsteinen. Kunstvolle Zinnenbauten wies sie nicht auf; zahlreiche kleine Schießlöcher mußten genügen. Die Türme bestanden aus starkem Mauerwerk. Sie waren von ungleicher Höhe. Die größten hatten wohl 25 Meter und trugen meist ein kegelförmig zugespitztes Dach. Auf den Landstraßen war es damals, besonders zur Zeit der Raubritter, höchst ungemütlich. Geisag es doch gar nicht selten, daß die adligen Schnapphähne ihre Beutezüge bis in die



Das mittelalterliche Berlin.

Nähe der Städte ausdehnten. Das fehlende Stück an den Befestigungswerken der Schwesterstädte Berlin und Kölln, von der Mauer auf der köllnischen Seite an der Stechbahn bis zum Anschluß an die berlin'sche Seite der Friedrichsbrücke, war ursprünglich auch vorhanden. Als der Kurfürst im Jahre 1442 von Kölln Besitz ergriff und in der Stadt die Burg — das heutige Schloss — anlegte, ließ er dieses Stück der Stadtmauer niederreißen. Die erste Tat der Aufhebung der Köllner Bürger gegen den Kurfürsten war, daß die Lücke in der Stadtmauer durch einen Holzzaun verschlossen wurde.

Die Festung Berlin.

Nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges wurden neue Befestigungswerke geschaffen. Die alten Gräben wurden zugeschüttet, die alten Werke zum Teil niedergebrosen. Der alte Verteidigungsturm neben dem Spandauer Tor blieb erhalten. Er diente als Aufbewahrungsort für Artilleriemunition, bis er im Jahre 1720 durch eine Explosion, bei der 72 Personen ihr Leben verloren, zerstört wurde. Die neue Befestigungsanlage, die dem durch den langen Krieg verarmten Lande recht große Kosten auferlegte, wurde nach dem neuesten Stande der damaligen Befestigungstechnik angelegt. Dreizehn vorspringende Bastionen, durch gerade Strecken mit ein-



Spandauer Tor.

ander verbunden, umgaben strahlenförmig die Stadt. Die Bastionen waren etwa acht Meter hohe Erdwälle, deren Fuß von mächtigen Quadersteinen verkleidet war. Vor den Wällen befand sich ein breiter Wassergraben. Auf der berlin'schen Seite war es der Königsgraben, dessen Lauf jetzt etwa die Stadtbahn von Jannowbrücke bis Börse einnimmt. Auf der köllnischen Seite umzog der Grüne Graben von der Wallenstraße über Spittelmarkt, Hausvogteiplatz, Opernhaus, Kastanienwäldchen bis zum Kupfergraben die Stadt. Seine Breite läßt sich noch an den Kolonnaden der ehemaligen Spittelbrücke (Leipziger Straße, am Spittelmarkt) und Wahrenstraße feststellen. Der Verlauf des Festungswalles auf dieser Seite wird durch die Wall-, Niederwall- und Oberwallstraße gekennzeichnet. Der sternförmige Umriss der Bastionen läßt sich noch an dem gekrümmten Verlauf einzelner Straßenzüge und der unregelmäßigen Gestalt mancher Plätze, wie Spittelmarkt (Bastion 4) und Hausvogteiplatz (Bastion 5) erkennen. Innerhalb von 25 Jahren (1658 bis 1683) wurde das Befestigungswerk durchgeführt. Als es fertig war, war es eigentlich schon veraltet. Zugleich drohte es zu einer Fessel für die Entwicklung der Stadt zu werden.

Die neue Umwehrung.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, unter der Regierung des „Soldatenkönigs“ wurde eine erhebliche Erweiterung des umwehnten Stadtgebietes vorgenommen. Die Befestigungen wurden aufgelöst, und eine neue Mauer umgab die Stadt. Nach einigen späteren Änderungen nahm sie schließlich ihren Verlauf über die heute noch als Tore gekennzeichneten Punkte. Dadurch wurde ein Gebiet umschlossen, das für ein Jahrhundert genigte, ehe es bebaut war. Die Mauer hatte keinerlei Verteidigungswerte zu dienen; sie war lediglich von polizeilicher Bedeutung, sie diente zur Feuerüberwachung. Daher ließ man nur verhältnismäßig wenig Durchgänge; man wollte an Ueberwachungsmanövern sparen. Die Tore waren einfach gehalten, ein Pfeilerpaar, zwischen dem sich die Torflügel befanden. Nur das Potsdamer Tor war mit architektonischem Schmuck versehen. Gegen Ende des Jahrhunderts ging man dazu über, an die Stelle der einfachen, oft bauwüßig gewordenen Tore neue zu errichten, die reicher geschmückt und prächtiger ausgeführt waren. Das prächtigste dieser Bauwerke war das Brandenburger Tor. Die ganze Anlage, die sich ziemlich teuer stellte, war schließlich 1802 vollendet. In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts fiel die Stadtmauer. Die köllnischen Zollgrenzen ließen sich bei dem Großverkehr der Eisenbahnen nicht mehr aufrechterhalten. Berlin wurde Weltstadt, und da mußte die enge Fessel, die die Stadtmauer mit ihrer Zollgrenze (in Berlin bestand noch die Schacht- und Maßsteuer) bildete, gesprengt werden. Mit der Mauer wurden die Tore beseitigt, nur der Prunkbau des Brandenburger Tors blieb erhalten.

Heute erinnern nur noch die Namen einiger Plätze, die als Tore bezeichnet werden, und einige Straßenzüge (Am Königsgraben, Am Zwinigraben, An der Spandauer Brücke), die jetzt mit Wasserläufen keine Verbindung mehr haben, ebenso die Kolonnaden, daran, daß Berlin einst umwehrt war. Von der letzten Mauer stehen noch die Torhäuschen am Potsdamer Tor und am Neuen Tor. Bei diesem ist auch zu beiden Seiten noch ein Stück der Mauer erhalten geblieben. Von den älteren Bauten macht sich hin und wieder etwas bei Erdarbeiten bemerkbar. So jüngst beim Rosenholzer Tor, dessen Fundamente man beseitigen mußte, um Raum für die neue Untergrundbahn zu schaffen, und bei Erneuerungsbauten an der Franziskaner-Klosterkirche. Hier stieß man auf Reste der mittelalterlichen Stadtmauer, von der man auch schon Spuren fand, als man die Untergrundbahn durch die Neue Friedrichstraße baute. „Das Alte stirzt, es ändern sich die Zeiten“, die heutige Zeit drängt mehr und mehr dazu, Festungswerke und Zollmauern überflüssig zu machen; sie sind nur noch als Zeugen der Vergangenheit anzusehen und zu werten.

Brandenburger Kaiser-Baumblüte. Am Sonntag, dem 1. Mai, veranstaltete die Ortsgruppe Blankenburg der SPD. ihre Kaiserblüte nachmittags 4 Uhr im Lokal Klug, Dorfstr. 2. — Da am Sonntag die Blankenburger Baumblüte voll entwickelt sein wird, laden wir die Berliner Genossinnen und Genossen herzlich ein. Gartenkonzert, Theater, Kinderbelustigungen u. a. m. sorgen für Unterhaltung und Zerstreuung unserer Gäste. Blankenburg ist bequem vom Steintiner Vorortbahnhof in einer Viertelstunde zu erreichen.

Sif.

Das Weib, das den Nord beging.

82] Roman von Frh Red. Maltejezen.

Dann findet man sich wieder auf einem Platz, auf dem man schon einmal gewesen ist. Da steht man, als suche man noch seine Aussteuer aus vor großen Scheiben mit gelben und blauen und violetten Pjamas, vor Scheiben mit blühenden Parfümflaschen und Silberstößen für große Abendtoiletten, vor Fenstern mit Servicen für Automobil-Frühstückskörbe und solchen mit rotgoldenen Bedientenstößen und Polojacken und weisledernen Hosen für Fuchsjagden. Da wird, während sie so dasteht und hineinsieht, das große Himmelslicht gelöscht, und da fällt ihr, als es so dunkel wird mit einem Schlage, ein Wort ein, das „Fatalada“ heißt, und von dem sie gar nicht mehr weiß, daß sie ursprünglich überwältigt wird von ihrer Schwäche und nicht mehr weiter kann; und sich unter den großen Kandelaber des Platzes setzt und dasitzt mit an den Leib gezogenen Knien.

Sieh mal, kleine Sif, da ist eine Kathedrale mit einem Christus, der verzweifelt seine Glieder krümmt, und da ist ein Platz, auf dem man schon einmal gestanden hat, und auf dem man um zerfetzte Tote weinte. . . . weiß nicht mehr wann, weiß nicht mehr warum. . . . Und wieder besteigt eine Musikbande das Podium, und wenn es auch heute das „D sanctissima“ ist, das der Kapellmeister statt des Freiheitsmarches entseßelt, so finden sich da doch wieder alle die Gestalten ein, die auf diese Bühne gehören: diese Offiziere, die Europa imittieren, und die Haciendaros, die nachher in etwelchen Lupanaren von Florida Christi Geburt feiern werden, und die Gott am nächsten stehende Menschenrasse mit schönen, angefächelten Langschädeln und dem Smoking für einen Klubabend mit Mistelzweig und Plumppudding, und die orchideenhaft schönen Frauen kreolischer Hautfarbe, die aufgewacht sind aus ihren Hängematten von der Hitze des Tages und nun langsam herumgefahren werden vor dem Dinner.

Und wieder steht da vor ihr so ein Mann mit Filzhelm und Gummiknäppel und macht ihr klar, daß man unter diesem Kandelaber nicht sitzen dürfe. Da steht der Körper auf und begibt sich dahin, wohin er gehört: nicht auf den legitimen

Korso vor die Musikkapelle mit Schellenbaum und Weihnachtshymnen, beileibe nicht vor die Säulenfront der Kathedrale mit Christus und angelebter Standrechtsverfälschung: nein, auf den breiten Bürgersteig vor den Cafés begibt er sich, dorthin, wohin er sich zu begeben hat, wenn er sich ein Abendessen verdienen will als Heilmittel gegen den wütenden Hungerschmerz in den Eingeweiden. . . . der Körper, wohl-gemerkt, meine Lieben, nicht die kleine Sif, die zuerst Händchen Binky und dann die Witwe Grandjean tötete und dann um die Toten dieses Platzes geweint hat. . . . nicht die, ach nein, nicht die. . . .

Da ist also zuerst ein Uniformierter, ein Hauptmann der republikanischen Infanterie. . . ein fetter Mann, ein schöner Mann, ein Mann, umgeben von einer wohlredenden Wolke von Tüchten. . . . Mann mit Monokel und Seidenhemd.

Unter dem Mondschein der Bogentlampe diesem Adonis in den Weg getreten, verheißungsvoll, wie man es so sehr schnell bei den anderen lernt, getroffen im selben Augenblick von einem verächtlichen Monokelblitz, der beinahe eine physische Wunde im Fleische hinterläßt: ja, vergiß gefälligst nicht, kleine Sif, daß du ein abgemagertes, vom Hunger entstelltes Gesicht, daß du von den Prügelein der Oberschwester Mary eine Schmarre auf der Stirn hast, daß ein Mann dieser Qualität zu anderen Ansprüchen berechtigt ist. —

Hunger, Hunger, Hunger. . . . Da man angewiesen ist auf bescheidenere Kundschaft, so kann man es vielleicht mit den kleinen Kontorbengsten versuchen, die eben, als alle Leberseelen sich fühlend, mit geschweiften Saiten und spitzigen Zuhälterstulpen und abgründigem Spanto den Corso betreten haben und von dem Weihnachtsbankett im Klub sprechen.

Den Weg dieser Adonisse gekreuzt, mit jener ebenfalls leicht zu erkennenden Geste, leis und aufdringlich den Onestep „D Katherina“ gepfiffen, den eine kleine, rotbackige, nun längst verstorbene Sif einmal in der Halle des Erzisiorhotels getanzt hat. Da geschieht es, daß die jungen Leute, künftige Blüten des Welthandels und durchaus königliche Kaufleute, in ein starkes Unisonogelächter ausbrechen über das verwahrloste Wesen, des nicht einmal auf dem Dirnentorso von Berdischkeff oder Winkl oder Treptow, geschweige denn auf dem von Buenos Aires Beachtung finden könnte. Da fühlt sie ihre Unzulänglichkeit, krümmt sich in ganz ähnlicher Weise zusammen wie heute nacht der Hund und schleicht sich davon. Da die Piazza del Majo kein geeigneter Schauplatz ist, so

verliert sie sich in dem Bratenrost der südlich der Calle da Rivadavia gelegenen Teise, läßt die Neustadt hinter sich, langt endlich in dem Elendviertel an, das hier beginnt und bis La Bocca sich erstreckt.

Es gibt keine Stadt auf diesem Erdballe, die an Dedo, an Architektur gewordener Borniertheit mit diesem Teile von Buenos Aires konkurrieren könnte; und vielleicht ist es die Trostlosigkeit dieser endlosen Straßen, die ihre Gleichgültigkeit zur vollen Apathie, zum Stupor steigern. Einmal bleibt sie mitten auf den Gleisen des Tramways stehen, stiert gedankenlos in das große böse Auge des Scheinwerfers, ist in diesem Augenblick ganz weit fort von hier: bei kleinen galanten Kokotobidern, auf denen eine unvollkommen bekleidete junge Dame einen nackten diaubüchigen Amor mit Köcher und Bogen auf dem Schoße liebkost, bei Bildern, die ein alter weishaariger Mann vor vielen Jahren lithographierte, zu welchem Mann sie Vater sagte, welcher Mann dann eines Tages in eine Kiste gelegt wurde und irgendwo verschwand, hunderttausend Meilen von hier.

Aus diesem Traum wird sie von einer harten knochigen Hand im letzten Augenblick, dicht vor dem schreienden, klingelnden, pfeifenden Tram von den Gleisen gerissen, fühlt, daß die Hand ihre armselige dünne Bluse zerfetzt hat, sieht in ein türbisgroßes, gelbes Gesicht mit tiefen Augen und breiten Backenknochen. Chinamann steht im Lichtkreis der Bogentlampe, Chinamann steht und gafft sie sehr eindeutig an: Chinamann hat wie alle seiner Rasse Hunger nach weichem Weiberfleisch. Da sieht sie, daß es eigentlich ein Totenschädel ist, der sie angrinst, sieht sich in irgendeiner Krangst nun doch durch Stumpfheit und Hunger und Elend mit durchschnittener Kehle auf einem Schuttplatze liegen, reißt sich los, galoppiert davon.

In der Calle Los tres Chorillos, hier, wo La Bocca beginnt mit kobaltblauen und tanariengelben Rietkasernen, mit Grammophongebüden und nächtlichen Messerorgeln, tagt unter zimmerroten Gartenlampen ein politisches Meeting. . . man sieht, wie ein tagsüber mit Salpetersäuren umgebender Kanaker mit Händen und Füßen rhetorisch seine Gegner niederläßt. Weiter südlich, wo verlassene Hasenarme mit böse schillernendem, giftigem Wasser schlafen, haben sich zwanzig braune Christen um eine verendende Mula gesammelt, der der Besitzer mit einem Eisenknüttel das Kreuz gebrochen hat: nun, ist es mein Neukler oder euer Neukler, und überdies, warum hat es Gott zu einem Neukler gemacht?

(Fortsetzung folgt.)

Aufmarsch der Arbeitsarmee.

Am 1. Mai werden die Arbeitenden durch das selbe Berlin marschieren, das sie mit ihren Händen aufgebaut haben.

Das Pflaster, das sie traten, ist von ihren Arbeitshänden gelegt worden. Die Häuser, an deren Fronten sie vorbeigehen, sind von Arbeitenden errichtet worden. Straßen und Kanäle sind von Arbeitenden erbaut worden. Die Gefährte der Straßenbahn und Eisenbahn, die Autos und Autobusse stammen von den Arbeitenden.

Alles, alles, ist ihr Werk. Alles ging aus ihren Händen hervor. Und was sie für fargen Lohn und unter Strömen von Schweiß aufgebaut haben, das werden sie auch erhalten.

Wer also am 1. Mai marschieren, marschieren für die Arbeit, für den Ausbau, für die Erhaltung der deutschen Arbeit, für die Würde der Arbeit und des Arbeiters.

Niemand darf am 1. Mai in dem Zug des Proletariates durch die Straßen Berlins fehlen.

Der verlorene Sohn.

Die Mutter weint um ihn.

Der Einzelrichter in der Dirschenstraße. Hinter der Barriere ein langer Mensch mit schliefenden traurigen Augen; die ganze Gestalt macht den Eindruck schwermütiger Niedergeschlagenheit trotz ihrer aufrechten Haltung. Vor dem Richterisch tritt ein mittelgroßer, untersehler Mann, der einzige Zeuge in der Sache.

Vorsitzender: „Sie sind der Vater?“ „Ja.“ „Wollen Sie Straf antrag stellen, es handelt sich nur um 55 Mark?“ „Ja, um 60 Mark und die Uhr.“ „Also, Sie wollen Straf antrag stellen?“ „Ja... ich habe gestellt.“ „Sie wollen nicht zurücknehmen?“ „Nein.“ „Dann erörtern Sie sich.“ „Angelagter, Sie sind des schweren Einbruchdiebstahls angeklagt. Wollen Sie hier abgeurteilt werden?“ „Ja, ich will verhandeln.“ „Sie haben also den Vater bestohlen?“ „Ja.“ „Wie kamen Sie dazu? Sie sind bereits zweimal vorbestraft, beide Male in Danzig. Einmal wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung zu einem Monat zwei Wochen Gefängnis. Das andere Mal zu sechs Wochen Gefängnis. Und diesmal haben Sie beim Vater eingebrochen.“ „Ja, ich habe den Schrank erbrochen und die Kasse mit dem Geld mitgenommen.“ „Woher brauchten Sie das Geld?“ „Ich hatte Schulden zu zahlen in der Restauration für Mittagessen und mußte mir eine Wohnung nehmen.“ „Sie haben doch beim Vater gewohnt?“ „Er hat mir immer wegen meiner Vorstrafen Vorwürfe gemacht.“ „Sie waren arbeitslos?“ „Ich hatte damals schon Stellung und sollte am Freitag meinen Wochenlohn bekommen.“ „Und am Mittwoch haben Sie den Einbruch begangen. Was haben Sie denn in der Tasche?“ „Dreißig Mark.“ „Sind Sie es nicht äußerst vermerkt, was Sie da getan haben? Es waren wohl die letzten Ersparnisse Ihres Vaters?“ „Ich hätte das Geld gezahlt, wenn ich nicht angezeigt worden wäre.“

Der Vater soll vernommen werden. „Sie dürfen Ihre Aussage verweigern. Wollen Sie aussagen?“ „Ja, ich will.“ „Also wie wars?“ „Am Mittwoch kamen wir nach Hause. Die Mutter wollte Geld nehmen für die Wäsche und da war die Kasse nicht mehr da. (Unter Tränen.) Ich habe ihm erst für 130 Mark einen Anzug gekauft und nur 80 Mark abgezahlt. Ich habe 30 Mark Wochenlohn. Wie soll ich nun mit Frau und Kind auskommen? Auch der Paletot, den er anhat, die Altkleider, alles hat er von mir.“ „Sagen Sie doch mal, wie ist er denn eigentlich so geworden?“ „Ach, schon als Kind. Wir wohnten damals in der Nähe von Hannover auf dem Lande. Er stahl Schokolade. Dann kam er zum Landrat, dort brachte er eine Unterschlagung. Wir meinten „Dummejungenstreiche“, brachten ihn in die Erziehungsanstalt Wälfel. Nach vier Wochen war er ausgesperrt. In seiner Stellung in Berlin im Zigarrengeschäft hat er wieder gestohlen. Wir gaben ihn in die Fürsorgeanstalt in Lichtenberg. Von dort kam er wegen guter Führung nach Strausberg. Er wurde freigelassen. In Danzig hat er unterschlagen, kam ins Gefängnis. Ich hätte mich schon längst nicht mehr um ihn gekümmert. Die Frau hängt aber so an ihm.“ Staatsanwalt: „Ist er geistig ganz gesund?“ „Ich habe mitunter schon immer gedacht, daß er nicht ganz normal ist. Anders kann ich es mir gar nicht denken.“ Der Staatsanwalt: „Der Angeklagte ist trotz seiner Jugend vorbestraft. Es ist wenig Aussicht vorhanden, daß er sich bessern wird. Er scheint rettungslos verloren. Selbst die Strafe hat ihn nicht zurückhalten können. Er neigt zum Verbrechen. Er ist sowas wie „Moral insanity“. Es stecken in ihm schlechte Triebe und Neigungen. Für das Jugendhaus ist er aber noch nicht reif. Ich beantrage vier Monate Gefängnis.“ „Angelagter, hören Sie, der Staatsanwalt hat vier Monate Gefängnis beantragt. Was sagen Sie dazu?“ Der Sohn wippt sich die Tränen. Als das Gericht das Urteil verkündet: vier Monate Gefängnis, sagt der Vater: „Bleibst du auch den Anzug bekommen, daß ich ihn verkaufen kann.“ Richter und Staatsanwalt blicken einander an. „Da müssen Sie sich ans Zivilgericht wenden.“ Der Sohn wird abgeführt. Der Vater wird nicht zum Zivilgericht gehen. Zu Hause weint die Mutter um den verlorenen Sohn. Es ist doch ihr Sohn.

52 524 Kraftfahrzeuge in Berlin.

Nach einer Statistik des Kraftverkehrsamtes des Polizeipräsidiums Berlin in Charlottenburg betrug die Gesamtzahl der Kraftfahrzeuge am 1. April 1927 52 524 (gegen 50 821 am 1. Januar 1927). Davon entfallen auf die Personenkraftwagen einschließlich der 9077 (8554) Kraftdroschken und 455 (442) Kraftomnibusse 25 768 (24 896) Exemplare, auf Lastkraftwagen 9 564 (9333), auf Krafttröder 13 737 (13 329) und auf Kleinkrafttröder 3455 (3263). Die Zahl der Pferdewagen ist auf 307 Stück zusammengesunken. Nach der gleichen Statistik sind im 1. Quartal d. J. 5990 (5485) Zulassungsbescheinigungen erteilt worden, und es gelangten durchschnittlich täglich 77 (71) Fahrzeuge zur Abnahme.

An Straßerverfügungen gegen Kraftfahrzeuge führer einschließlich der an die Amtsanwaltschaften abgegebenen Strafanzeigen wurden im ersten Vierteljahr 1927 insgesamt 10 545 (gegen 13 001 im 4. Quartal 1926) erlassen, und zwar u. a. wegen vorordnungswidrigen Fahrens 2659 (3232), wegen Uebertretungen der Droschkenordnung 2324 (2810), wegen Nichtbeleuchtung des hinteren Kennzeichens 1043 (1555), wegen Nichtbeleuchtung des Kraftfahrzeuges (Nichtbrennens der Scheinwerfer) 923 (977), wegen mangelhafter Beleuchtung des hinteren Kennzeichens 231 (375), wegen Benutzung von Auspuffklappen bzw. Rauchbelästigung 218 (362), wegen übermäßig schnellen Fahrens 254 (285), wegen Abgabe falscher Signale 130 (195), wegen mangelhafter Beleuchtung des Kraftwagens 125 (129) und wegen Fahrens ohne Fahrerschein 119 (108).

Ein neues Konservierungsverfahren.

Der Leiter des staatlichen anatomischen Institutes in Wien, Prof. Dr. Hochstetter, hat ein neuartiges Verfahren der Konservierung erfunden, das für die Wissenschaft, Landwirtschaft und Industrie von großer Bedeutung ist. Das neue Verfahren — es handelt sich um ein Paraffinpräparat — konserviert menschliche, tierische oder pflanzliche Körper in ihrer natürlichen Form, ohne irgendwelchen Eingriff in die inneren Organe, die in ihrer natürlichen Beschaffenheit erhalten bleiben. Auf diese Weise können beispielsweise alle menschlichen oder tierischen Körper oder deren einzelne Teile so behandelt werden, daß alle Substanzen, wie Augen, Nerven, Hautgepräge usw., in ihrer natürlichen Form verbleiben. Für mikroskopische Untersuchungen, wie überhaupt für alle medizinischen Zwecke ist diese Art der Konservierung von ganz besonderer Wichtigkeit, da die Präparate, deren Lebensdauer von unbegrenzter Zeit ist, durch das rückgängig wiederholte Verfahren nach langer Zeit wieder aufgeweicht, innerlich untersucht und sezert werden können. Die Präparate sind unzerstörbar durch äußere Einflüsse

irgendwelcher Art, völlig unempfindlich gegen Mikroorganismen. Auch jede pflanzliche Substanz kann auf diese Weise behandelt werden. Es können beispielsweise auch krankhafte Veränderungen landwirtschaftlicher Produkte, wie Weizen, feigefest werden. Das Präparationsmaterial soll sich billiger stellen wie die bisher zur Verwendung gelangenen Spiritus-Formalin- und sonstigen Alkoholverpräparate. Bei einem Vortrag, den der Chirurg Dr. Stabel kürzlich im Kaiserhof hielt, konnte man interessante Präparate sehen, wie vollständige Tierkörper, die in völlig unveränderter Form erhalten blieben, ebenso verschiedene menschliche Körperteile, bei denen man das Auge, das Kopfhaar, die Zunge usw. in ihrer natürlichen Beschaffenheit vorfand. Infolge der außerordentlich guten Haltbarkeit der Präparate werden diese für Museen, Schulen und sonstige wissenschaftliche Institute sehr wertvoll sein.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin Freie Turnerschaft Gr.-Berlin, Jugendgruppen Jungsozialistische Vereinigung der SPD.

Heute, Sonnabend, den 30. April 1927, abends 7 Uhr,
Spielplatz am Friedrichshain

KUNDGEBUNG

„Für Jugendschutz und Jugendrecht, für
den Sozialismus gegen den Faschismus!“
Referent: Gen. Franz Künstler, M. d. R.

Anschließend Fackelzug zur Weberwiese.

Treffpunkte der Werbebezirke: Moabit: 5 1/2 Uhr Kleiner Tiergarten. — Wedding und Reinickendorf: 6 Uhr Brunnenplatz (Amtsgericht). — Prenzlauer Berg: 6 1/2 Uhr Damselgasse, Ecke Schönhauser Allee (Weidensee, 5 1/2 Uhr Antonplatz). — Friedrichshain: 6 1/2 Uhr Helsingforscher Platz (Bhl. Warschauer Brücke). — Kreuzberg: 6 1/2 Uhr Mariannenplatz. — Schöneberg, Westen, Teltowkanal, Oberspree, Müggelsee: 6 1/2 Uhr Bahnhof Alexanderplatz (Ausz. Dirschenstraße). — Neukölln: 6 1/2 Uhr Bahnhof Neukölln. — Lichtenberg: 5 1/2 Uhr Bahnhof Stralau-Rummelsburg. — Pankow: 5 1/2 Uhr Pankow, Marktplatz

Totschlag im Alkohotrausch.

Ein Freispruch.

Landgericht III! Angeklagt ist der Riger R. wegen Totschlags. Das merkwürdige an diesem Kriminalfall ist, daß zwischen den zur Erörterung stehenden Tatbeständen der ursächliche Zusammenhang fehlt. Ein Mensch ist seit Tagen ohne jeden Grund angsterfüllt. Ohne jeglichen Grund erhält er eines Abends von einem fremden Ranne einen Schlag auf den Kopf und sticht selbst ohne sichtliche Ursache auf zwei Männer mit dem Messer ein, von denen der eine im Krankenhaus stirbt. Der Tod steht aber wieder in keinem ursächlichen Zusammenhange mit der Verletzung. Er war die Folge der falschen ärztlichen Behandlung.

Der Reihe nach erzählt, was folgendes geschah: Der Riger R. hatte am 16. September vorigen Jahres in angebleitem Zustand sein Lokal verlassen und wurde an dem Tor seines Hauses in der Geisbergstraße von zwei Männern um Feuer gebeten. Als er ihrem Wunsch nicht nachkam — er hatte nämlich kein Feuer bei sich — erhielt er von einem Mann einen Schlag auf den Kopf. R. lief R. hilfernd davon und stieß an der Ecke der Rulmbacher Straße auf zwei Männer. Im nächsten Augenblick stach er schon auf sie mit dem Messer ein; er verletzte den einen am Arm, den anderen am Kopf. Dann begab er sich ruhig nach Hause, zeigte unterwegs seine eigene blutende Kopfverletzung seinen Bekannten, verließ am selben Abend noch einmal seine Wohnung, hörte Pfiff der Polizei, die auf die von ihm Verletzten gestoßen war, und begab sich am nächsten Morgen ins Polizeirevier, wo er wegen der ihm zugefügten Verletzung Klage führte. Bei dieser Gelegenheit wurde er der Körperverletzung an dem Töchter G. überführt, der abends zuvor gleich ihm in stark angetrunkenem Zustand gewesen war. G. starb nach vier Tagen im Krankenhaus. Die verschiedenen Widersprüche und Bemerkungen, die sich aus den Aussagen des Angeklagten und der Zeugen ergeben, die Frage, ob die beiden von ihm Verletzten Männer dieselben waren, die ihn kurz vorher um Feuer gebeten hatten, sind letzten Endes auch ohne Belang. Wichtig sind aber die Gutachten der Sachverständigen. Dr. Kopper, der die Leiche des verstorbenen G. obduziert hat, stellte in der Gerichtsverhandlung fest, daß die Schädelverletzung des G. an und für sich nicht tödlich gewesen ist; den Tod habe eigentlich die falsche Behandlung im Krankenhaus und die durch diese verursachte Gehirnblutung herbeigeführt. Die psychiatrischen Sachverständigen Dr. Drenth und Dr. Leppmann stellen ihrerseits fest, daß die Tat von R. im Zustande eines pathologischen Alkohotrausches begangen sei. Dieser Zustand war bei dem seit vielen Tagen angstgeladenen R. in Verbindung mit der kurz vorher erhaltenen Kopfverletzung durch den Alkoholgenuß verursacht worden. Angesichts dieses Gutachtens ließ der Staatsanwalt die Anklage fallen. Das Gericht sprach R. frei.

Maifeier des Rundfunks in Wien.

In Wien, wo allerdings der 1. Mai Staatsfeiertag ist, feiert die Raug-Sendegesellschaft in würdiger Weise den 1. Mai. Um 11 Uhr wird das Orchesterkonzert des Wiener Symphonieorchesters durch die österreichische Bundeshymne eingeleitet werden, die vom Volksoperchor vorgetragen werden wird. Nachmittags spricht Universitätsprofessor Dr. Hans Kelsen über Staat und Demokratie, um 18 1/2 Uhr werden die Schauspieler Maria Gutmann und Ferdinand Onno „Dichter der Freiheit“ vortragen, und das Abendkonzert um 20 Uhr wird unter Mitwirkung des Singvereins der Sozialdemokratischen Kunststelle vor sich gehen.

Funkwinkel.

Momentbilder eines Journalisten vom Berliner Kaufmannsgericht gab Ludwig Spitzer in seinem Vortrag „Stimmerstraße 90“. Er zeichnete knappe, kleine Szenen, wie sie sich ähnlich immer wieder in jedem Hause vor den Schranken des Gerichtes abspielen, die zum größten Teil amüsant Menschliches und Allzumenschliches enthüllten. Aber sollte nicht ein Journalist, d. h. ein Mensch, der gewohnt ist, auch hinter die Kulissen zu blicken, viel von der unendlichen Tragik wissen, die dort (sicher aber unter Unbedeutendem oft verborgen liegt)? Deshalb verriet Ludwig Spitzer den Funkhörern kaum etwas davon? — Ein Bilderhändler starrte nach Jol-tan-Glaz zu Wort. Da erfragen die Zuhörer die Unerwartende Neugierde, doch Wilhelm von Doorn eine erschreckende Abneigung gegen das Photographieren bewies, und daß man die haarsträubendsten Dinge unternehmen müsse, um ihn vor die Kamera zu bringen. Diese edle Bescheidenheit muß allerneuesten Datums sein! Man hörte auch, wie Ludendorff und der ehemalige Kronprinz die Probeur des Photographierens über sich ergehen lassen, und welche besonderen Eitelkeiten die verschiedenen ausländischen Staatsmänner in solchen Situationen entwickeln. Den Vortrag hätte man sich eigentlich interessanter gedacht. — Den Rundfunk in den Dienst der Einzelstenographie zu stellen, und durch ihn ein Weltgeschreiben darin zu veranstalten, war eine gute Idee. Man darf auf die Beteiligung an diesem Diktat, das eine Schnelligkeit von 150 Silben in der Minute forderte, und auf die Ergebnisse, die es zeitig hat, gespannt sein. — Der Abend brachte Clemens v. Frankens-Reins anmutige Oper „Li-Lai-De“ in einer guten vom Komponisten selbst geleiteten Aufführung.

Der widerspenstige Sekretär.

Verweigerung eines öffentlichen Amtes.

Der Kreisaußschußsekretär K. in L. war gelegentlich der im vorigen Jahre stattfindenden Volksabstimmung über die Fürstenvermögen zum Stellvertretenden Wahlvorsteher bestellt worden. K. machte Entschuldigungsgründe geltend, welche aber nicht anerkannt wurden. Da K. trotzdem die Ueberrahme der erwähnten Funktion verweigerte, wurde er in eine Ordnungsstrafe genommen. Nummer 11 erhob K. Klage gegen den Magistrat von L. beim Kreisaußschuß, welcher aber die Klage abwies. Die von K. eingelegte Berufung wies das Oberverwaltungsgericht als unbegründet zurück und führte u. a. aus, der Vorentscheidung müsse beigetreten werden. Das Verwaltungsverfahren finde nur in den gesetzlich vorgesehenen Fällen statt. Es handle sich vorliegend um eine in einem Reichsgesetz vorgesehene Ordnungsstrafe, welche vom Magistrat gegen solche Personen verhängt werden konnte, welche sich der Teilnahme bei der Leitung des Volksabstimmungs geschäfts ohne hinreichenden Grund entziehen. Es handle sich nicht um eine Disziplinarstrafe oder eine andere Strafe, die in Reichs- oder preussischen Gesetzen in der Weise vorgesehen sei, daß dagegen die Klage im Verwaltungsverfahren gegeben sei. Besondere Rechtsmittel seien nicht angegeben. Es bleibe mithin die Beschwerde im Aufsichtswege üb.r.g. (III. B. 59. 26.) (Nachdruck verboten.)

Das Urlaubsgefuß des Beamten.

Ein Monat Gefängnis für falsche Angaben.

Mit einer Verhandlung, die besonders in Beamtenkreisen größeren Interesses begegnen dürfte, hatte sich kürzlich das erweiterte Schöffengericht Berlin-Tempelhof zu beschäftigen.

Enthalten die meisten Unterstützungsgefuße von Beamten „Uebertreibungen“ und „kleine Schwindeleien“, eine Gewohnheit, die zwar nicht straflos macht, aber zum mindesten für das Strafmaß in Betracht kommt? Der Verteidiger des Hauptwachtmeisters Sch., der auf Grund eines Unterstützungsgefußes wegen verjühten Betruges vor dem genannten Gericht stand, ein Reiterdar, behauptete es in seinem Plädoyer. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Pasche unterbrach jedoch diese Ausführungen scharf und bezeichnete sie als unerhört. Auch den Einwand, die Praxis lehre dies, lehnte er entschieden ab, indem er bemerkte, daß die Praxis des Verteidigers sehr jung wäre und daß gerade Unterstützungsgefuße mit der äufsersten Schärfe geprüft werden müßten. Der Angeklagte, der schon lange Jahre im Dienst steht, hatte im Jahre 1925 seine trankliche Frau zur Erholung zu seinen Eltern geschickt und im Hinblick hierauf 150 M. Unterstützung beantragt. Er erhielt darauf 60 M. überwiesen. Als er sich hierüber bei dem Vorgesetzten beklagte, wurde ihm geraten, nochmals ein Unterstützungsgefuß einzureichen. Nach seinen Angaben schrieb ihm nun ein befreundeter Oberwachtmeister bis auf die Unterschrift ein zweites Gefuße. In diesem war angegeben, daß seine Frau im Jahre 1926 sich krankheits halber mehrere Monate bei seinen Eltern aufgehalten hätte, und ihm dadurch 450 M. Kosten entstanden wären. Nachweislich war sie aber gar nicht in diesem Jahre fortgewesen. Aufstete Frauenklatsches schöpfte die vorgelegte Dienststelle Verdacht, und so kam der Stein ins Rollen. Der Angeklagte behauptete nun, daß das zweite Gefuße nur eine Wiederholung des ersten habe darstellen sollen und die Angabe „im Jahre 1926“ ein Schreibfehler des Oberwachtmeisters, der es geschrieben hätte, wäre. Der Staatsanwalt plädierte aber für schuldig und beantragte 2 Monate Gefängnis. Auch das Gericht kam zu einem Schuldig und erkannte im Sinne obiger Worte des Vorsitzenden auf einen Monat Gefängnis. Es wurde jedoch eine Bewährungsfrist zugewilligt.

Tanzbären am Belle-Alliance-Platz.

Die Romantik der umherziehenden Zigeunerwagen hat in unserer Gegenwart keinen Raum mehr. Die künstlerischen Herrlichkeiten, die sie bargen, nötigen einem heutigen, anspruchsvollen Geschlecht nur ein verächtliches Lächeln. Aber so beglückend, wie einst die kleine Seltzängerin, die auf freiem Platz in zwei Meter Höhe ihre Kunststücke machte, oder wie die etwas fetten und ältliche Kunstfretterin, die ihr schmales Pferd durch papierbespannte Reifen springen ließ, ach, und so beglückend wie die Schau „wilder Tiere“, die aus einigen gutartigen Schlangen, einem räudigen Affen, einem tamponierten Papagei bestand, und deren Clou ein selbsttätiger Bar bildete, sind doch alle unsere neuzeitlichen „Attraktionen“ nicht mehr. Denn es ist zu gewichtige, ernsthafter Kunst geworden.

Etwas Sehnsucht nach dieser glücklichen, anspruchslosen Primitivität ist fast in allen Menschen festzugeschrieben. Auch heute, wo gute Musik durch das Radio so wohlfeil geworden ist, läßt Velerkasten und Ziehharmonika noch etwas von ihrem reinen Reiz aus. Und sollte man es glauben, daß einige magere Tanzbären ersthafte Orchestrier richtig außer Rand und Band bringen können? In einer der geschäftigsten Gegenden, am Belle-Alliance-Platz, tauchen plötzlich einige Zigeuner damit auf. Die Menschen stauen sich um sie, als gälte es, eine Hauptattraktion von Hagenbeck zu sehen, und die Bären, die am Ring durch die Nase geführt, Schritt um Schritt langsam vorwärtsstapfen, machen sich noch dünner, als sie von Natur sind, um nicht getreten zu werden.

Zwei Zigeuner wollen ihren Bären tanzen lassen. Sie haben polizeiliche Erlaubnis dazu. Aber der Schutzmann, der über in Freiheit dressierte Bären keine weiteren Insultationen hat, duldet es doch nicht. Sie müssen weitergehen. Und die Menschen, die schon für dieses erwartete Naturauspiel all ihre Kindersehnsucht und Kinderfreudigkeit ausgepackt hatten und einen blanken Fünfer oder Zehner dazu, müssen es auch. Der Belle-Alliance-Platz bleibt ernsthaft und würdig im Normalzustand.

Elektrizitätsjubiläum. Am 27. April wurde von der Berliner Städtischen Elektrizitätswerke L. G. (B. E. W. G.) der 500 000. Zähler installiert. Der Jubiläumszähler fand seinen Platz in der Wohnung des Arbeiters Wilhelm Rusche, Reinickendorf, Reichenstraße 43. Aus diesem Anlaß wurde diesem Arbeitnehmer von der B. E. W. G. ein elektrischer Staubsauger als Geschenk überreicht. Seit Gründung der Berliner Elektrizitätswerke im Jahre 1884 sind 43 Jahre verlossen; nach zuverlässiger Schätzung wird man weniger als ein Zehntel dieser Zeit benötigen, um die zweite halbe Million Zähler zu installieren. Die Elektrifizierung Berlins marschieren!

Eine Morgensfeier verammelte die Genossen und Genossinnen der 21. Abteilung im Saalbau der Verlags- und Lehrdruckerei, Amrumer Straße. Es galt die Genossen zu ehren, die 25 und mehr Jahre im Kampfe um die Verwirklichung des Sozialismus treue Arbeit geleistet hatten. An festlich geschmückter Tafel hatten 33 Jubilare Platz genommen. Genosse Rosas hielt die Festansprache, in der er die mühsame und aufreibende Kleinarbeit, die in jahrelanger Tätigkeit geleistet worden ist, einer Würdigung unterzog. Genosse Fendel übermittelte mit bewegten Worten den Dank der Jubilare. Musikalische Darbietungen, Rezitationen (Leo Morel) und Gesangsvorträge (Reinekescher Männerchor) gaben der Feier einen würdigen Rahmen.

Mutterkulturfeste. Das Landesjugendamt Berlin veranstaltet demnächst Mutterkulturfeste, in denen der Hauptwert auf die praktische Erziehung der Säuglings- und Kleinkinderpflege gelegt wird. Die körperliche Hygiene und die Erziehung des Kindes bilden das Programm dieser Kurse. Der erste Kursus findet statt im Waisenhaus der Stadt Berlin, Alte Jakobstr. 33-35, Beginn 5. Mai 1927 nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr, zweimal wöchentlich. Dauer 6 Wochen, Gebühr 3 M., bei nachgewiesener Arbeitslosigkeit frei. Anmeldung: Waisenhaus Berlin, Alte Jakobstr. 33-35, Säuglingsstation, Oberstauffer Kleiner, täglich von 8 bis 4 Uhr, mündlich oder telephonisch (Magistrat 42), oder Landeswohlfahrts- und Jugendamt, Poststr. 16, Frau-lein Sommerfeld, Zimmer 88, zwischen 8 bis 3 Uhr, mündlich und telephonisch (Mertur 2215-19).

Neue Straßendurchbrüche in Alt-Berlin?

Das Fren-Haus soll verschwinden.

Dem Berliner Magistrat liegt zurzeit der Plan eines neuen Straßendurchbruchs vor. Es ist — wie schon verschiedentlich berichtet — geplant, die Grunerstraße zu verlängern. Bekanntlich mündet diese Straße jetzt in den kleinen Fußgängerweg, der die Neue Friedrichstraße mit der Klosterstraße verbindet. Dieser Fußgängerweg wird zurzeit ausgebaut und mit Straßenbahngleisen versehen. Gleichzeitig soll die Sieberstraße, ein schmales Gäßchen, ausgebaut, d. h. verbreitert werden. Damit würde dann die Grunerstraße vom Alexanderplatz bis zum Kolonnenmarkt verlängert werden, und es wäre eine Parallelstraße zur Königstraße geschaffen. Beide Straßen sollen dann Einbahnstraßen werden, die Königstraße für den Verkehr in Richtung Alexanderplatz—Weiten, die verlängerte und erweiterte Grunerstraße in umgekehrter Richtung. Die Pläne liegen dem Berliner Magistrat vor, der demnächst eine Entscheidung fällen wird. Die Entscheidung wird auch über das Schicksal des sogenannten Fren-Hauses, das abgerissen werden möchte, von einschneidender Bedeutung sein. Damit würde ein historisches und wertvolles Gebäude aus Alt-Berlin — das Haus befindet sich an der Ecke Klosterstraße und Sieberstraße — verschwinden. In den unteren Räumen ist das Museum für Deutsche Volkstunde untergebracht. Das Haus ist auf dem Grundstück erbaut, auf dem der erste Hohenzoller, der Burggraf von Nürnberg bei seinem Einzug als Statthalter der Mark, in Berlin sich ein Schloss erbaute. In späteren Jahren wurde das Haus mehrfach umgebaut. Seine Glanzzeit hatte das Haus während der Regierungszeit des Großen Kurfürsten. Der Prunksaal aus dieser Zeitperiode ist noch heute zu besichtigen. Neben dem Prunksaal befindet sich hier auch das ehemalige Teegemach des Großen Kurfürsten, das heute zu einer Privatwohnung gehört. — Die Decken- und Wandbemalungen in dem Prunksaal wurden in späteren Jahren von Mitgliedern der Akademie der Künste ausgeführt. — Um den Bestand dieses Hauses zu erhalten zurzeit der Magistrat und das Bezirksamt Berlin-Mitte. Letzteres will das Haus erhalten wissen und als projektierte Straße im Bogen nach links herum führen. Das würde allerdings eine Erschwerung des Verkehrs bedeuten. Der Magistrat will daher gleich ganze Arbeit geleistet wissen und verlangt, daß bei Durchführung des geplanten Straßendurchbruchs die Straße möglichst gradlinig geführt und das Haus abgerissen wird. Unterstützt wird der Magistrat von der Tiefbaudeputation, die sich gleichfalls für Beseitigung des Hauses ausgesprochen hat.

Stahlhelmsgeist im Potsdamer Parlament.

13 000 Mark für den 8. Mai!

Die deutsch-nationale Fraktion hatte in der gestrigen Stadterordnungsung folgenden Antrag eingebracht: Die Stadterordnungsversammlung wolle beschließen, zur Unterbringung und Verpflegung der zum Stahlhelmtag nach Potsdam kommenden rheinischen Düsseldorf-Frontsoldaten in Erwiderung der von der Stadt Düsseldorf im vorigen Jahr gewährten Gastfreundschaft einen einmaligen Beitrag von 5000 Mark aus Ueberdubhmitteln des vergangenen Jahres oder aus dem Fonds für unvorhergesehene Ausgaben zu gewähren, und ferner die städtischen Turnhallen zur Unterbringung im Bedarfsfalle zur Verfügung zu stellen. Nach erlosenen Debatten wurden in erster Lesung die Anträge mit 24 gegen 12 Stimmen angenommen. Die zweite Lesung findet am Mittwoch nächster Woche statt. Gegen den Antrag stimmte die Deutsche Volkspartei. Ferner wurde dem Potsdamer Saalbesitzern ein zinsloses Darlehen von 8000 Mark bewilligt für Anschaffung von Notquartieren. Die Summe darf in zwei Jahren ratenweise abbezahlt werden, die Notquartiere bleiben Eigentum der Saalbesitzer. Ferner wurde eine Garantiesumme von 6000 Mark bewilligt für ein Sommerfest, das die Potsdamer Volkshalle und der Bühnenvolksbund am 12. Juni auf dem Potsdamer Lustschiffhafen veranstalten wird.

Ein begrüßenswertes Schulerperiment.

Leitmeritz a. d. Elbe, im April. Ein hochinteressantes Schulerperiment wird vom Lehrkörper und der Leitung der Staatsrealschule der alten Bischofsstadt Leitmeritz in Nordböhmen unternommen werden. Man wird eine Versuchsklasse einer neuen Mittelschule errichten, die ganz auf dem Prinzip der Arbeitsschule aufgebaut ist. Auswendiglernen wird verpönt sein. Der Stoff wird, Sprachen ausgenommen, abschnittsweise behandelt. Stundenplan gibt es keinen. Fremdsprachen werden täglich in Wort und Schrift geübt. Für körperliche Ertüchtigung sind täglich Morgenturnen, Wandern, Spiel und Sport, Rudern, Schwimmen, Skilaufen vorgesehen. Die familiären Jünglinge wohnen gemeinsam in der Leitmeritzer Jugendstiedlung und die Klasse wird zeitweilig ihren Wohnsitz ins Riesengebirge verlegen, wo bereits Räume dafür bestehen. In der Schule und im Heim herrscht Selbstverwaltung. In den Studierstunden gehen die Erzieher den Jungen hilfreich an die Hand, Hausarbeiten gibt es keine, schwache Schüler werden in Hilfsstunden auf die Höhe gebracht werden. Auch Garten- und Werkstattarbeiten sind vorgesehen. Man erwartet die Bewilligung des Schulministeriums.

Das fünfte und letzte Sinfoniekonzert der Schuppölizei Berlin findet am 10. Mai, abends 8 Uhr, in der Staatlichen Hochschule für Musik unter Leitung von Camillo Hilsebrand statt. Die Darbietungen sind im Vollstos gehalten und bringen Werke von Strauss, Liszt, Tschikowski, Wagner, Mendelssohn u. a. Als Solistinnen werden Amorese Gramer (Klavier) und Magda Jürgens-Kußelamp (Sopran) mitwirken. Eintrittskarten zu niedrig gehaltenen Preisen außer in den bekannten Vorverkaufsstellen auch an der Abendkasse. Der Reinertrag des Konzerts ist für die Wohlfahrtsvereinigungen der Schuppölizei bestimmt.

Die Katastrophe am Mississippi.

Damm Sprengung zur Rettung von New Orleans.

New Orleans, 29. April. (W.B.) Heute wurde zur Rettung der Stadt der Bodengraben absichtlich gesprengt. Durch diese Maßnahme werden 5000 Leute von ihrem Bestitztum vertrieben. Bei der Räumung spielten sich ergreifende Szenen ab. Infolge der Sprengung des Damms wird ein Gebiet von 450 000 Acres neu überflutet, wodurch Sachwerte im Betrage von zwei Millionen Dollar vernichtet wurden. Hoover, der von Coolidge zum Diktator mit unbegrenzten Vollmachten zur Bekämpfung der Hochwasserkatastrophe ernannt worden ist, dröhete an das Rote Kreuz, daß der geplante Hilfsfond von fünf Millionen Dollar selbst zur Linderung der allerdringendsten Notstände nicht ausreichte. Im Anschluß an den Aufruf Coolidges hat das Rote Kreuz bisher drei Millionen Dollar für diesen Fonds sammeln können.

Der Moskauer Bilderdiebstahl.

Riga, 29. April. (W.B.) Nach einer Moskauer Meldung hat die politische Polizei in Moskau und den Vorstädten wegen des gestrigen gemeldeten Bilderdiebstahls eingehende Hausdurchsuchungen vorgenommen. Es sollen gegen 200 Personen verhaftet worden sein, ohne daß jedoch bisher eine Spur der Diebe festgestellt werden konnte. Man nimmt an, daß Ausländer am Diebstahl beteiligt sind. Die Moskauer Polizei hat sich durch Rundfunk mit den Polizeiverwaltungen der benachbarten Länder in Verbindung gesetzt. Im Zuge Moskau-Sebesch wurde ein Ausländer, der Bilderkopien mit sich führte, verhaftet und später jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt, nachdem es sich herausgestellt hatte, daß die Ausfuhr der Kopien genehmigt war. Der Brillantenraub ist aus dem Museum in die Staatsbank überführt worden und wird nicht mehr zur Ausstellung gelangen.

Der Segelflug von der Zugspitze.

München, 29. April. (W.B.) Udel ist heute vom Abhang des Schneefirnertops auf der Zugspitze um 10.33 Uhr vormittags mit dem Alpensegler „Münchener Illustrierte“ gestartet und hat, obwohl der Aufwind fehlte, mehrere prächtige Kurven über dem Startplatz und über dem Eissee ausgeführt. Sodann steuerte er in Richtung Ehrwald-Tirol, wo er nach mehreren Schleißen und einem 25 Minuten dauernden Flug glatt auf einer Wiefe landete.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einfendungen für diese Rubrik sind bei den Bezirksvereinen zu richten. Die Redaktion ist an der Adresse: Berlin, S. B. 68, Lindenstraße 2, 2. Hof, 2. Rep. rechts, zu erreichen.

1. Kreis Venzlauer Berg. Treffpunkt der Genossinnen und Genossen am Sonntag, 1. Mai, welche nicht zu den Sammelplätzen der Gewerkschaften gehen: 24. 28. und 29. Mai vor dem Reichsaussch. Dänischer Str. 64; 29. Mai, Prenzlauer Berg; 30. Mai, Senefelderplatz; 31. Mai, Hauptplatz; 1. Juni, Hauptplatz; 2. Juni, Hauptplatz; 3. Juni, Hauptplatz; 4. Juni, Hauptplatz; 5. Juni, Hauptplatz; 6. Juni, Hauptplatz; 7. Juni, Hauptplatz; 8. Juni, Hauptplatz; 9. Juni, Hauptplatz; 10. Juni, Hauptplatz; 11. Juni, Hauptplatz; 12. Juni, Hauptplatz; 13. Juni, Hauptplatz; 14. Juni, Hauptplatz; 15. Juni, Hauptplatz; 16. Juni, Hauptplatz; 17. Juni, Hauptplatz; 18. Juni, Hauptplatz; 19. Juni, Hauptplatz; 20. Juni, Hauptplatz; 21. Juni, Hauptplatz; 22. Juni, Hauptplatz; 23. Juni, Hauptplatz; 24. Juni, Hauptplatz; 25. Juni, Hauptplatz; 26. Juni, Hauptplatz; 27. Juni, Hauptplatz; 28. Juni, Hauptplatz; 29. Juni, Hauptplatz; 30. Juni, Hauptplatz; 1. Juli, Hauptplatz; 2. Juli, Hauptplatz; 3. Juli, Hauptplatz; 4. Juli, Hauptplatz; 5. Juli, Hauptplatz; 6. Juli, Hauptplatz; 7. Juli, Hauptplatz; 8. Juli, Hauptplatz; 9. Juli, Hauptplatz; 10. Juli, Hauptplatz; 11. Juli, Hauptplatz; 12. Juli, Hauptplatz; 13. Juli, Hauptplatz; 14. Juli, Hauptplatz; 15. Juli, Hauptplatz; 16. Juli, Hauptplatz; 17. Juli, Hauptplatz; 18. Juli, Hauptplatz; 19. Juli, Hauptplatz; 20. Juli, Hauptplatz; 21. Juli, Hauptplatz; 22. Juli, Hauptplatz; 23. Juli, Hauptplatz; 24. Juli, Hauptplatz; 25. Juli, Hauptplatz; 26. Juli, Hauptplatz; 27. Juli, Hauptplatz; 28. Juli, Hauptplatz; 29. Juli, Hauptplatz; 30. Juli, Hauptplatz; 31. Juli, Hauptplatz; 1. August, Hauptplatz; 2. August, Hauptplatz; 3. August, Hauptplatz; 4. August, Hauptplatz; 5. August, Hauptplatz; 6. August, Hauptplatz; 7. August, Hauptplatz; 8. August, Hauptplatz; 9. August, Hauptplatz; 10. August, Hauptplatz; 11. August, Hauptplatz; 12. August, Hauptplatz; 13. August, Hauptplatz; 14. August, Hauptplatz; 15. August, Hauptplatz; 16. August, Hauptplatz; 17. August, Hauptplatz; 18. August, Hauptplatz; 19. August, Hauptplatz; 20. August, Hauptplatz; 21. August, Hauptplatz; 22. August, Hauptplatz; 23. August, Hauptplatz; 24. August, Hauptplatz; 25. August, Hauptplatz; 26. August, Hauptplatz; 27. August, Hauptplatz; 28. August, Hauptplatz; 29. August, Hauptplatz; 30. August, Hauptplatz; 31. August, Hauptplatz; 1. September, Hauptplatz; 2. September, Hauptplatz; 3. September, Hauptplatz; 4. September, Hauptplatz; 5. September, Hauptplatz; 6. September, Hauptplatz; 7. September, Hauptplatz; 8. September, Hauptplatz; 9. September, Hauptplatz; 10. September, Hauptplatz; 11. September, Hauptplatz; 12. September, Hauptplatz; 13. September, Hauptplatz; 14. September, Hauptplatz; 15. September, Hauptplatz; 16. September, Hauptplatz; 17. September, Hauptplatz; 18. September, Hauptplatz; 19. September, Hauptplatz; 20. September, Hauptplatz; 21. September, Hauptplatz; 22. September, Hauptplatz; 23. September, Hauptplatz; 24. September, Hauptplatz; 25. September, Hauptplatz; 26. September, Hauptplatz; 27. September, Hauptplatz; 28. September, Hauptplatz; 29. September, Hauptplatz; 30. September, Hauptplatz; 1. Oktober, Hauptplatz; 2. Oktober, Hauptplatz; 3. Oktober, Hauptplatz; 4. Oktober, Hauptplatz; 5. Oktober, Hauptplatz; 6. Oktober, Hauptplatz; 7. Oktober, Hauptplatz; 8. Oktober, Hauptplatz; 9. Oktober, Hauptplatz; 10. Oktober, Hauptplatz; 11. Oktober, Hauptplatz; 12. Oktober, Hauptplatz; 13. Oktober, Hauptplatz; 14. Oktober, Hauptplatz; 15. Oktober, Hauptplatz; 16. Oktober, Hauptplatz; 17. Oktober, Hauptplatz; 18. Oktober, Hauptplatz; 19. Oktober, Hauptplatz; 20. Oktober, Hauptplatz; 21. Oktober, Hauptplatz; 22. Oktober, Hauptplatz; 23. Oktober, Hauptplatz; 24. Oktober, Hauptplatz; 25. Oktober, Hauptplatz; 26. Oktober, Hauptplatz; 27. Oktober, Hauptplatz; 28. Oktober, Hauptplatz; 29. Oktober, Hauptplatz; 30. Oktober, Hauptplatz; 31. Oktober, Hauptplatz; 1. November, Hauptplatz; 2. November, Hauptplatz; 3. November, Hauptplatz; 4. November, Hauptplatz; 5. November, Hauptplatz; 6. November, Hauptplatz; 7. November, Hauptplatz; 8. November, Hauptplatz; 9. November, Hauptplatz; 10. November, Hauptplatz; 11. November, Hauptplatz; 12. November, Hauptplatz; 13. November, Hauptplatz; 14. November, Hauptplatz; 15. November, Hauptplatz; 16. November, Hauptplatz; 17. November, Hauptplatz; 18. November, Hauptplatz; 19. November, Hauptplatz; 20. November, Hauptplatz; 21. November, Hauptplatz; 22. November, Hauptplatz; 23. November, Hauptplatz; 24. November, Hauptplatz; 25. November, Hauptplatz; 26. November, Hauptplatz; 27. November, Hauptplatz; 28. November, Hauptplatz; 29. November, Hauptplatz; 30. November, Hauptplatz; 1. Dezember, Hauptplatz; 2. Dezember, Hauptplatz; 3. Dezember, Hauptplatz; 4. Dezember, Hauptplatz; 5. Dezember, Hauptplatz; 6. Dezember, Hauptplatz; 7. Dezember, Hauptplatz; 8. Dezember, Hauptplatz; 9. Dezember, Hauptplatz; 10. Dezember, Hauptplatz; 11. Dezember, Hauptplatz; 12. Dezember, Hauptplatz; 13. Dezember, Hauptplatz; 14. Dezember, Hauptplatz; 15. Dezember, Hauptplatz; 16. Dezember, Hauptplatz; 17. Dezember, Hauptplatz; 18. Dezember, Hauptplatz; 19. Dezember, Hauptplatz; 20. Dezember, Hauptplatz; 21. Dezember, Hauptplatz; 22. Dezember, Hauptplatz; 23. Dezember, Hauptplatz; 24. Dezember, Hauptplatz; 25. Dezember, Hauptplatz; 26. Dezember, Hauptplatz; 27. Dezember, Hauptplatz; 28. Dezember, Hauptplatz; 29. Dezember, Hauptplatz; 30. Dezember, Hauptplatz; 31. Dezember, Hauptplatz; 1. Januar, Hauptplatz; 2. Januar, Hauptplatz; 3. Januar, Hauptplatz; 4. Januar, Hauptplatz; 5. Januar, Hauptplatz; 6. Januar, Hauptplatz; 7. Januar, Hauptplatz; 8. Januar, Hauptplatz; 9. Januar, Hauptplatz; 10. Januar, Hauptplatz; 11. Januar, Hauptplatz; 12. Januar, Hauptplatz; 13. Januar, Hauptplatz; 14. Januar, Hauptplatz; 15. Januar, Hauptplatz; 16. Januar, Hauptplatz; 17. Januar, Hauptplatz; 18. Januar, Hauptplatz; 19. Januar, Hauptplatz; 20. Januar, Hauptplatz; 21. Januar, Hauptplatz; 22. Januar, Hauptplatz; 23. Januar, Hauptplatz; 24. Januar, Hauptplatz; 25. Januar, Hauptplatz; 26. Januar, Hauptplatz; 27. Januar, Hauptplatz; 28. Januar, Hauptplatz; 29. Januar, Hauptplatz; 30. Januar, Hauptplatz; 31. Januar, Hauptplatz; 1. Februar, Hauptplatz; 2. Februar, Hauptplatz; 3. Februar, Hauptplatz; 4. Februar, Hauptplatz; 5. Februar, Hauptplatz; 6. Februar, Hauptplatz; 7. Februar, Hauptplatz; 8. Februar, Hauptplatz; 9. Februar, Hauptplatz; 10. Februar, Hauptplatz; 11. Februar, Hauptplatz; 12. Februar, Hauptplatz; 13. Februar, Hauptplatz; 14. Februar, Hauptplatz; 15. Februar, Hauptplatz; 16. Februar, Hauptplatz; 17. Februar, Hauptplatz; 18. Februar, Hauptplatz; 19. Februar, Hauptplatz; 20. Februar, Hauptplatz; 21. Februar, Hauptplatz; 22. Februar, Hauptplatz; 23. Februar, Hauptplatz; 24. Februar, Hauptplatz; 25. Februar, Hauptplatz; 26. Februar, Hauptplatz; 27. Februar, Hauptplatz; 28. Februar, Hauptplatz; 29. Februar, Hauptplatz; 1. März, Hauptplatz; 2. März, Hauptplatz; 3. März, Hauptplatz; 4. März, Hauptplatz; 5. März, Hauptplatz; 6. März, Hauptplatz; 7. März, Hauptplatz; 8. März, Hauptplatz; 9. März, Hauptplatz; 10. März, Hauptplatz; 11. März, Hauptplatz; 12. März, Hauptplatz; 13. März, Hauptplatz; 14. März, Hauptplatz; 15. März, Hauptplatz; 16. März, Hauptplatz; 17. März, Hauptplatz; 18. März, Hauptplatz; 19. März, Hauptplatz; 20. März, Hauptplatz; 21. März, Hauptplatz; 22. März, Hauptplatz; 23. März, Hauptplatz; 24. März, Hauptplatz; 25. März, Hauptplatz; 26. März, Hauptplatz; 27. März, Hauptplatz; 28. März, Hauptplatz; 29. März, Hauptplatz; 30. März, Hauptplatz; 31. März, Hauptplatz; 1. April, Hauptplatz; 2. April, Hauptplatz; 3. April, Hauptplatz; 4. April, Hauptplatz; 5. April, Hauptplatz; 6. April, Hauptplatz; 7. April, Hauptplatz; 8. April, Hauptplatz; 9. April, Hauptplatz; 10. April, Hauptplatz; 11. April, Hauptplatz; 12. April, Hauptplatz; 13. April, Hauptplatz; 14. April, Hauptplatz; 15. April, Hauptplatz; 16. April, Hauptplatz; 17. April, Hauptplatz; 18. April, Hauptplatz; 19. April, Hauptplatz; 20. April, Hauptplatz; 21. April, Hauptplatz; 22. April, Hauptplatz; 23. April, Hauptplatz; 24. April, Hauptplatz; 25. April, Hauptplatz; 26. April, Hauptplatz; 27. April, Hauptplatz; 28. April, Hauptplatz; 29. April, Hauptplatz; 30. April, Hauptplatz; 1. Mai, Hauptplatz; 2. Mai, Hauptplatz; 3. Mai, Hauptplatz; 4. Mai, Hauptplatz; 5. Mai, Hauptplatz; 6. Mai, Hauptplatz; 7. Mai, Hauptplatz; 8. Mai, Hauptplatz; 9. Mai, Hauptplatz; 10. Mai, Hauptplatz; 11. Mai, Hauptplatz; 12. Mai, Hauptplatz; 13. Mai, Hauptplatz; 14. Mai, Hauptplatz; 15. Mai, Hauptplatz; 16. Mai, Hauptplatz; 17. Mai, Hauptplatz; 18. Mai, Hauptplatz; 19. Mai, Hauptplatz; 20. Mai, Hauptplatz; 21. Mai, Hauptplatz; 22. Mai, Hauptplatz; 23. Mai, Hauptplatz; 24. Mai, Hauptplatz; 25. Mai, Hauptplatz; 26. Mai, Hauptplatz; 27. Mai, Hauptplatz; 28. Mai, Hauptplatz; 29. Mai, Hauptplatz; 30. Mai, Hauptplatz; 31. Mai, Hauptplatz; 1. Juni, Hauptplatz; 2. Juni, Hauptplatz; 3. Juni, Hauptplatz; 4. Juni, Hauptplatz; 5. Juni, Hauptplatz; 6. Juni, Hauptplatz; 7. Juni, Hauptplatz; 8. Juni, Hauptplatz; 9. Juni, Hauptplatz; 10. Juni, Hauptplatz; 11. Juni, Hauptplatz; 12. Juni, Hauptplatz; 13. Juni, Hauptplatz; 14. Juni, Hauptplatz; 15. Juni, Hauptplatz; 16. Juni, Hauptplatz; 17. Juni, Hauptplatz; 18. Juni, Hauptplatz; 19. Juni, Hauptplatz; 20. Juni, Hauptplatz; 21. Juni, Hauptplatz; 22. Juni, Hauptplatz; 23. Juni, Hauptplatz; 24. Juni, Hauptplatz; 25. Juni, Hauptplatz; 26. Juni, Hauptplatz; 27. Juni, Hauptplatz; 28. Juni, Hauptplatz; 29. Juni, Hauptplatz; 30. Juni, Hauptplatz; 1. Juli, Hauptplatz; 2. Juli, Hauptplatz; 3. Juli, Hauptplatz; 4. Juli, Hauptplatz; 5. Juli, Hauptplatz; 6. Juli, Hauptplatz; 7. Juli, Hauptplatz; 8. Juli, Hauptplatz; 9. Juli, Hauptplatz; 10. Juli, Hauptplatz; 11. Juli, Hauptplatz; 12. Juli, Hauptplatz; 13. Juli, Hauptplatz; 14. Juli, Hauptplatz; 15. Juli, Hauptplatz; 16. Juli, Hauptplatz; 17. Juli, Hauptplatz; 18. Juli, Hauptplatz; 19. Juli, Hauptplatz; 20. Juli, Hauptplatz; 21. Juli, Hauptplatz; 22. Juli, Hauptplatz; 23. Juli, Hauptplatz; 24. Juli, Hauptplatz; 25. Juli, Hauptplatz; 26. Juli, Hauptplatz; 27. Juli, Hauptplatz; 28. Juli, Hauptplatz; 29. Juli, Hauptplatz; 30. Juli, Hauptplatz; 31. Juli, Hauptplatz; 1. August, Hauptplatz; 2. August, Hauptplatz; 3. August, Hauptplatz; 4. August, Hauptplatz; 5. August, Hauptplatz; 6. August, Hauptplatz; 7. August, Hauptplatz; 8. August, Hauptplatz; 9. August, Hauptplatz; 10. August, Hauptplatz; 11. August, Hauptplatz; 12. August, Hauptplatz; 13. August, Hauptplatz; 14. August, Hauptplatz; 15. August, Hauptplatz; 16. August, Hauptplatz; 17. August, Hauptplatz; 18. August, Hauptplatz; 19. August, Hauptplatz; 20. August, Hauptplatz; 21. August, Hauptplatz; 22. August, Hauptplatz; 23. August, Hauptplatz; 24. August, Hauptplatz; 25. August, Hauptplatz; 26. August, Hauptplatz; 27. August, Hauptplatz; 28. August, Hauptplatz; 29. August, Hauptplatz; 30. August, Hauptplatz; 31. August, Hauptplatz; 1. September, Hauptplatz; 2. September, Hauptplatz; 3. September, Hauptplatz; 4. September, Hauptplatz; 5. September, Hauptplatz; 6. September, Hauptplatz; 7. September, Hauptplatz; 8. September, Hauptplatz; 9. September, Hauptplatz; 10. September, Hauptplatz; 11. September, Hauptplatz; 12. September, Hauptplatz; 13. September, Hauptplatz; 14. September, Hauptplatz; 15. September, Hauptplatz; 16. September, Hauptplatz; 17. September, Hauptplatz; 18. September, Hauptplatz; 19. September, Hauptplatz; 20. September, Hauptplatz; 21. September, Hauptplatz; 22. September, Hauptplatz; 23. September, Hauptplatz; 24. September, Hauptplatz; 25. September, Hauptplatz; 26. September, Hauptplatz; 27. September, Hauptplatz; 28. September, Hauptplatz; 29. September, Hauptplatz; 30. September, Hauptplatz; 1. Oktober, Hauptplatz; 2. Oktober, Hauptplatz; 3. Oktober, Hauptplatz; 4. Oktober, Hauptplatz; 5. Oktober, Hauptplatz; 6. Oktober, Hauptplatz; 7. Oktober, Hauptplatz; 8. Oktober, Hauptplatz; 9. Oktober, Hauptplatz; 10. Oktober, Hauptplatz; 11. Oktober, Hauptplatz; 12. Oktober, Hauptplatz; 13. Oktober, Hauptplatz; 14. Oktober, Hauptplatz; 15. Oktober, Hauptplatz; 16. Oktober, Hauptplatz; 17. Oktober, Hauptplatz; 18. Oktober, Hauptplatz; 19. Oktober, Hauptplatz; 20. Oktober, Hauptplatz; 21. Oktober, Hauptplatz; 22. Oktober, Hauptplatz; 23. Oktober, Hauptplatz; 24. Oktober, Hauptplatz; 25. Oktober, Hauptplatz; 26. Oktober, Hauptplatz; 27. Oktober, Hauptplatz; 28. Oktober, Hauptplatz; 29. Oktober, Hauptplatz; 30. Oktober, Hauptplatz; 31. Oktober, Hauptplatz; 1. November, Hauptplatz; 2. November, Hauptplatz; 3. November, Hauptplatz; 4. November, Hauptplatz; 5. November, Hauptplatz; 6. November, Hauptplatz; 7. November, Hauptplatz; 8. November, Hauptplatz; 9. November, Hauptplatz; 10. November, Hauptplatz; 11. November, Hauptplatz; 12. November, Hauptplatz; 13. November, Hauptplatz; 14. November, Hauptplatz; 15. November, Hauptplatz; 16. November, Hauptplatz; 17. November, Hauptplatz; 18. November, Hauptplatz; 19. November, Hauptplatz; 20. November, Hauptplatz; 21. November, Hauptplatz; 22. November, Hauptplatz; 23. November, Hauptplatz; 24. November, Hauptplatz; 25. November, Hauptplatz; 26. November, Hauptplatz; 27. November, Hauptplatz; 28. November, Hauptplatz; 29. November, Hauptplatz; 30. November, Hauptplatz; 1. Dezember, Hauptplatz; 2. Dezember, Hauptplatz; 3. Dezember, Hauptplatz; 4. Dezember, Hauptplatz; 5. Dezember, Hauptplatz; 6. Dezember, Hauptplatz; 7. Dezember, Hauptplatz; 8. Dezember, Hauptplatz; 9. Dezember, Hauptplatz; 10. Dezember, Hauptplatz; 11. Dezember, Hauptplatz; 12. Dezember, Hauptplatz; 13. Dezember, Hauptplatz; 14. Dezember, Hauptplatz; 15. Dezember, Hauptplatz; 16. Dezember, Hauptplatz; 17. Dezember, Hauptplatz; 18. Dezember, Hauptplatz; 19. Dezember, Hauptplatz; 20. Dezember, Hauptplatz; 21. Dezember, Hauptplatz; 22. Dezember, Hauptplatz; 23. Dezember, Hauptplatz; 24. Dezember, Hauptplatz; 25. Dezember, Hauptplatz; 26. Dezember, Hauptplatz; 27. Dezember, Hauptplatz; 28. Dezember, Hauptplatz; 29. Dezember, Hauptplatz; 30. Dezember, Hauptplatz; 31. Dezember, Hauptplatz; 1. Januar, Hauptplatz; 2. Januar, Hauptplatz; 3. Januar, Hauptplatz; 4. Januar, Hauptplatz; 5. Januar, Hauptplatz; 6. Januar, Hauptplatz; 7. Januar, Hauptplatz; 8. Januar, Hauptplatz; 9. Januar, Hauptplatz; 10. Januar, Hauptplatz; 11. Januar, Hauptplatz; 12. Januar, Hauptplatz; 13. Januar, Hauptplatz; 14. Januar, Hauptplatz; 15. Januar, Hauptplatz; 16. Januar, Hauptplatz; 17. Januar, Hauptplatz; 18. Januar, Hauptplatz; 19. Januar, Hauptplatz; 20. Januar, Hauptplatz; 21. Januar, Hauptplatz; 22. Januar, Hauptplatz; 23. Januar, Hauptplatz; 24. Januar, Hauptplatz; 25. Januar, Hauptplatz; 26. Januar, Hauptplatz; 27. Januar, Hauptplatz; 28. Januar, Hauptplatz; 29. Januar, Hauptplatz; 30. Januar, Hauptplatz; 31. Januar, Hauptplatz; 1. Februar, Hauptplatz; 2. Februar, Hauptplatz; 3. Februar, Hauptplatz; 4. Februar, Hauptplatz; 5. Februar, Hauptplatz; 6. Februar, Hauptplatz; 7. Februar, Hauptplatz; 8. Februar, Hauptplatz; 9. Februar, Hauptplatz; 10. Februar, Hauptplatz; 11. Februar, Hauptplatz; 12. Februar, Hauptplatz; 13. Februar, Hauptplatz; 14. Februar, Hauptplatz; 15. Februar, Hauptplatz; 16. Februar, Hauptplatz; 17. Februar, Hauptplatz; 18. Februar, Hauptplatz; 19. Februar, Hauptplatz; 20. Februar, Hauptplatz; 21. Februar, Hauptplatz; 22. Februar, Hauptplatz; 23. Februar, Hauptplatz; 24. Februar, Hauptplatz; 25. Februar, Hauptplatz; 26. Februar, Hauptplatz; 27. Februar, Hauptplatz; 28. Februar, Hauptplatz; 29. Februar, Hauptplatz; 1. März, Hauptplatz; 2. März, Hauptplatz; 3. März, Hauptplatz; 4. März, Hauptplatz; 5. März, Hauptplatz; 6. März, Hauptplatz; 7. März, Hauptplatz; 8. März, Hauptplatz; 9. März, Hauptplatz; 10. März, Hauptplatz; 11. März, Hauptplatz; 12. März, Hauptplatz; 13. März, Hauptplatz; 14. März, Hauptplatz; 15. März, Hauptplatz; 16. März, Hauptplatz; 17. März, Hauptplatz; 18. März, Hauptplatz; 19. März, Hauptplatz; 20. März, Hauptplatz; 21. März, Hauptplatz; 22. März, Hauptplatz; 23. März, Hauptplatz; 24. März, Hauptplatz; 25. März, Hauptplatz; 26. März, Hauptplatz; 27. März, Hauptplatz; 28. März, Hauptplatz; 29. März, Hauptplatz; 30. März, Hauptplatz; 31. März, Hauptplatz; 1. April, Hauptplatz; 2. April, Hauptplatz; 3. April, Hauptplatz; 4. April, Hauptplatz; 5. April, Hauptplatz; 6. April, Hauptplatz; 7. April, Hauptplatz; 8. April, Hauptplatz; 9. April, Hauptplatz; 10. April, Hauptplatz; 11. April, Hauptplatz; 12. April, Hauptplatz; 13. April, Hauptplatz; 14. April, Hauptplatz; 15. April, Hauptplatz; 16. April, Hauptplatz; 17. April, Hauptplatz; 18. April, Hauptplatz; 19. April, Hauptplatz; 20. April, Hauptplatz; 21. April, Hauptplatz; 22. April, Hauptplatz; 23. April, Hauptplatz; 24. April, Hauptplatz; 25. April, Hauptplatz; 26. April, Hauptplatz; 27. April, Hauptplatz; 28. April, Hauptplatz; 29. April, Hauptplatz; 30. April, Hauptplatz; 1. Mai, Hauptplatz; 2. Mai, Hauptplatz; 3. Mai, Hauptplatz; 4. Mai, Hauptplatz; 5. Mai, Hauptplatz; 6. Mai, Hauptplatz; 7. Mai, Hauptplatz; 8. Mai, Hauptplatz; 9. Mai, Hauptplatz; 10. Mai, Hauptplatz; 11. Mai, Hauptplatz; 12. Mai, Hauptplatz; 13. Mai, Hauptplatz; 14. Mai, Hauptplatz; 15. Mai, Hauptplatz; 16. Mai, Hauptplatz; 17. Mai, Hauptplatz; 18. Mai, Hauptplatz; 19. Mai, Hauptplatz; 20. Mai, Hauptplatz; 21. Mai, Hauptplatz; 22. Mai, Hauptplatz; 23. Mai, Hauptplatz; 24. Mai, Hauptplatz; 25. Mai, Hauptplatz; 26. Mai, Hauptplatz; 27. Mai, Hauptplatz; 28. Mai, Hauptplatz; 29. Mai, Hauptplatz; 30. Mai, Hauptplatz; 31. Mai, Hauptplatz; 1. Juni, Hauptplatz; 2. Juni, Hauptplatz; 3. Juni, Hauptplatz; 4. Juni, Hauptplatz; 5. Juni, Hauptplatz; 6. Juni, Hauptplatz; 7. Juni, Hauptplatz; 8. Juni, Hauptplatz; 9. Juni, Hauptplatz; 10. Juni, Hauptplatz; 11. Juni, Hauptplatz; 12. Juni, Hauptplatz; 13. Juni, Hauptplatz; 14. Juni, Hauptplatz; 15. Juni, Hauptplatz; 16. Juni, Hauptplatz; 17. Juni, Hauptplatz; 18. Juni, Hauptplatz; 19. Juni, Hauptplatz; 20. Juni, Hauptplatz; 21. Juni, Hauptplatz; 22. Juni, Hauptplatz; 23. Juni, Hauptplatz; 24. Juni, Hauptplatz; 25. Juni, Hauptplatz; 26. Juni, Hauptplatz; 27. Juni, Hauptplatz; 28. Juni, Hauptplatz; 29. Juni, Hauptplatz; 30. Juni, Hauptplatz; 1. Juli, Hauptplatz; 2. Juli, Hauptplatz; 3. Juli, Hauptplatz; 4. Juli, Hauptplatz; 5. Juli, Hauptplatz; 6. Juli, Hauptplatz; 7. Juli, Hauptplatz; 8. Juli, Hauptplatz; 9. Juli, Hauptplatz; 10. Juli, Hauptplatz; 11. Juli, Hauptplatz; 12. Juli, Hauptplatz; 13. Juli, Hauptplatz; 14. Juli, Hauptplatz; 15. Juli, Hauptplatz; 16. Juli, Hauptplatz; 17. Juli, Hauptplatz; 18. Juli, Hauptplatz; 19. Juli, Hauptplatz; 20. Juli, Hauptplatz; 21. Juli, Hauptplatz; 22. Juli, Hauptplatz; 23. Juli, Hauptplatz; 24. Juli, Hauptplatz; 25. Juli, Hauptplatz; 26. Juli, Hauptplatz; 27. Juli, Hauptplatz; 28. Juli, Hauptplatz; 29. Juli, Hauptplatz; 30. Juli, Hauptplatz; 31. Juli, Hauptplatz; 1. August, Hauptplatz; 2. August, Hauptplatz; 3. August, Hauptplatz; 4. August, Hauptplatz; 5. August, Hauptplatz; 6. August, Hauptplatz; 7. August, Hauptplatz; 8. August, Hauptplatz; 9. August, Hauptplatz; 10. August, Hauptplatz; 11. August, Hauptplatz; 12. August, Hauptplatz; 13. August, Hauptplatz; 14. August, Hauptplatz; 15. August, Hauptplatz; 16. August, Hauptplatz; 17. August, Hauptplatz; 18. August, Hauptplatz; 19. August, Hauptplatz; 20. August, Hauptplatz; 21. August, Hauptplatz; 22. August, Hauptplatz; 23. August, Hauptplatz; 24. August, Hauptplatz; 25. August, Hauptplatz; 26. August, Hauptplatz; 27. August, Hauptplatz; 28. August, Hauptplatz; 29. August, Hauptplatz; 30. August, Hauptplatz; 31. August, Hauptplatz; 1. September, Hauptplatz; 2. September, Hauptplatz; 3. September, Hauptplatz; 4. September, Hauptplatz; 5. September, Hauptplatz; 6. September, Hauptplatz; 7. September, Hauptplatz; 8. September, Hauptplatz; 9. September, Hauptplatz; 10. September, Hauptplatz; 11. September, Hauptplatz; 12. September, Hauptplatz; 13. September, Hauptplatz; 14. September, Hauptplatz; 15. September, Hauptplatz; 16. September, Hauptplatz; 17. September, Hauptplatz; 18. September, Hauptplatz; 19. September, Hauptplatz; 20. September, Hauptplatz; 21. September, Hauptplatz; 22. September, Hauptplatz; 23. September, Hauptplatz; 24. September, Hauptplatz; 25. September, Hauptplatz; 26. September, Hauptplatz; 27. September, Hauptplatz; 28. September, Hauptplatz; 29. September, Hauptplatz; 30. September, Hauptplatz; 1. Oktober, Hauptplatz; 2. Oktober, Hauptplatz; 3. Oktober, Hauptplatz; 4. Oktober, Hauptplatz; 5. Oktober, Hauptplatz; 6. Oktober, Hauptplatz; 7. Oktober, Hauptplatz; 8. Oktober, Hauptplatz; 9. Oktober, Hauptplatz; 10. Oktober, Hauptplatz; 11. Oktober, Hauptplatz; 12. Oktober, Hauptplatz; 13. Oktober, Hauptplatz; 14. Oktober, Hauptplatz; 15. Oktober, Hauptplatz; 16. Oktober, Hauptplatz; 17. Oktober, Hauptplatz; 18. Oktober, Hauptplatz; 19. Oktober, Hauptplatz; 20. Oktober, Hauptplatz; 21. Oktober, Hauptplatz; 22. Oktober, Hauptplatz; 23. Oktober, Hauptplatz; 24. Oktober, Hauptplatz; 25. Oktober, Hauptplatz; 26. Oktober, Hauptplatz; 27. Oktober, Hauptplatz; 28. Oktober, Hauptplatz; 29. Oktober, Hauptplatz; 30. Oktober, Hauptplatz; 31. Oktober, Hauptplatz; 1. November, Hauptplatz; 2. November, Hauptplatz; 3. November, Hauptplatz; 4. November, Hauptplatz; 5. November, Hauptplatz; 6. November, Hauptplatz; 7. November, Hauptplatz; 8. November, Hauptplatz; 9. November, Hauptplatz; 10. November, Hauptplatz; 11. November, Hauptplatz; 12. November, Hauptplatz; 13. November, Hauptplatz; 14. November, Hauptplatz; 15. November, Hauptplatz; 16. November, Hauptplatz; 17. November, Hauptplatz; 18. November, Hauptplatz; 19. November, Hauptplatz; 20. November, Hauptplatz; 21. November, Hauptplatz; 22. November, Hauptplatz; 23. November, Hauptplatz; 24. November, Hauptplatz; 25. November, Hauptplatz; 26. November, Hauptplatz; 27. November, Hauptplatz; 28. November, Hauptplatz; 29. November, Hauptplatz; 30. November, Hauptplatz; 1. Dezember, Hauptplatz; 2. Dezember, Hauptplatz; 3. Dezember, Hauptplatz; 4. Dezember, Hauptplatz; 5. Dezember, Hauptplatz; 6. Dezember, Hauptplatz; 7. Dezember, Hauptplatz; 8. Dezember, Hauptplatz; 9. Dezember, Hauptplatz; 10. Dezember, Hauptplatz; 11. Dezember, Hauptplatz; 12. Dezember, Hauptplatz; 13. Dezember, Hauptplatz; 14. Dezember, Hauptplatz; 15. Dezember, Hauptplatz; 16. Dezember, Hauptplatz; 17. Dezember, Hauptplatz; 18. Dezember, Hauptplatz; 19. Dezember, Hauptplatz; 20. Dezember, Hauptplatz; 21. Dezember, Hauptplatz; 22. Dezember, Hauptplatz; 23. Dezember, Hauptplatz; 24. Dezember, Hauptplatz; 25. Dezember, Hauptplatz; 26. Dezember, Hauptplatz; 27. Dezember, Hauptplatz; 28. Dezember, Hauptplatz; 29. Dezember, Hauptplatz; 30. Dezember, Hauptplatz; 31. Dezember, Hauptplatz; 1. Januar, Hauptplatz; 2. Januar, Hauptplatz; 3. Januar, Hauptplatz; 4. Januar, Hauptplatz; 5. Januar, Hauptplatz; 6. Januar, Hauptplatz; 7. Januar, Hauptplatz; 8. Januar, Hauptplatz; 9. Januar, Hauptplatz; 10. Januar, Hauptplatz; 11. Januar, Hauptplatz; 12. Januar, Hauptplatz; 13. Januar, Hauptplatz; 14. Januar, Hauptplatz; 15. Januar, Hauptplatz; 16. Januar, Hauptplatz; 17. Januar, Hauptplatz; 18. Januar, Hauptplatz; 19. Januar, Hauptplatz; 20. Januar, Hauptplatz; 21. Januar, Hauptplatz; 22. Januar, Hauptplatz; 23. Januar, Hauptplatz; 24. Januar, Hauptplatz; 25. Januar, Hauptplatz; 26. Januar, Hauptplatz; 27. Januar, Hauptplatz; 28. Januar, Hauptplatz; 29. Januar, Hauptplatz; 30. Januar, Hauptplatz; 31. Januar, Hauptplatz; 1. Februar, Hauptplatz; 2. Februar, Hauptplatz; 3. Februar, Hauptplatz; 4. Februar, Hauptplatz; 5. Februar, Hauptplatz; 6. Februar, Hauptplatz; 7. Februar, Hauptplatz; 8. Februar, Hauptplatz; 9. Februar, Hauptplatz; 10. Februar, Hauptplatz; 11. Februar, Hauptplatz; 12. Februar, Hauptplatz; 13. Februar, Hauptplatz; 14. Februar, Hauptplatz; 15. Februar, Hauptplatz; 16. Februar, Hauptplatz; 17. Februar, Hauptplatz; 18. Februar, Hauptplatz; 19. Februar, Hauptplatz; 20. Februar, Hauptplatz; 21. Februar, Hauptplatz; 22. Februar, Hauptplatz; 23. Februar, Hauptplatz; 24. Februar, Hauptplatz; 25. Februar, Hauptplatz; 26. Februar, Hauptplatz; 27. Februar, Hauptplatz; 28. Februar, Hauptplatz; 29. Februar, Hauptplatz; 1. März, Hauptplatz; 2. März, Hauptplatz; 3. März, Hauptplatz; 4. März, Hauptplatz; 5. März, Hauptplatz; 6. März, Hauptplatz; 7. März, Hauptplatz; 8. März, Hauptplatz; 9. März, Hauptplatz; 10. März, Hauptplatz; 11. März, Hauptplatz; 12. März, Hauptplatz; 13. März, Hauptplatz; 14. März, Hauptplatz; 15. März, Hauptplatz; 16. März, Hauptplatz; 17. März, Hauptplatz; 18. März, Hauptplatz; 19. März, Hauptplatz; 20. März, Hauptplatz; 21. März, Hauptplatz; 22. März, Hauptplatz; 23. März, Hauptplatz; 24. März, Hauptplatz; 25. März, Hauptplatz; 26. März, Hauptplatz; 27. März, Hauptplatz; 28. März, Hauptplatz; 29. März, Hauptplatz; 30. März, Hauptplatz; 31. März, Hauptplatz; 1. April, Hauptplatz; 2. April, Hauptplatz; 3. April, Hauptplatz; 4. April, Hauptplatz; 5. April, Hauptplatz; 6. April, Hauptplatz; 7. April, Hauptplatz; 8. April, Hauptplatz; 9. April, Hauptplatz; 10. April, Hauptplatz; 11. April, Hauptplatz; 12. April, Hauptplatz; 13. April, Hauptplatz; 14. April, Hauptplatz; 15. April, Hauptplatz; 16. April, Hauptplatz; 17. April, Hauptplatz; 18. April, Hauptplatz; 19. April, Hauptplatz; 20. April, Hauptplatz; 21. April, Hauptplatz; 22. April, Hauptplatz; 23. April, Hauptplatz; 24. April, Hauptplatz; 25. April, Hauptplatz; 26. April, Hauptplatz; 27. April, Hauptplatz; 28. April, Hauptplatz; 29. April, Hauptplatz; 30. April, Hauptplatz; 1. Mai, Hauptplatz; 2. Mai, Hauptplatz; 3. Mai, Hauptplatz; 4. Mai, Hauptplatz; 5. Mai, Hauptplatz; 6. Mai, Hauptplatz; 7. Mai, Hauptplatz; 8. Mai, Hauptplatz; 9. Mai, Hauptplatz; 10. Mai, Hauptplatz; 11. Mai, Hauptplatz; 12. Mai, Hauptplatz; 13. Mai, Hauptplatz; 14. Mai, Hauptplatz; 15. Mai, Hauptplatz; 16. Mai, Hauptplatz; 17. Mai, Hauptplatz; 18. Mai, Hauptplatz; 19. Mai, Hauptplatz; 20. Mai, Hauptplatz; 21. Mai, Hauptplatz; 22. Mai, Hauptplatz; 23. Mai, Hauptplatz; 24. Mai, Hauptplatz; 25. Mai, Hauptplatz; 26. Mai, Hauptplatz; 27. Mai, Hauptplatz; 28. Mai, Hauptplatz; 29. Mai, Hauptplatz; 30. Mai, Hauptplatz; 31. Mai, Hauptplatz; 1. Juni, Hauptplatz; 2. Juni, Hauptplatz; 3. Juni, Hauptplatz; 4. Juni, Hauptplatz; 5. Juni, Hauptplatz; 6. Juni, Hauptplatz; 7. Juni, Hauptplatz; 8. Juni, Hauptplatz; 9. Juni, Hauptplatz; 10. Juni, Haupt

Der Riese unter den Warenhäusern.

Zum Abschluß des Karstadt-Konzerns.

Mit großem Interesse darf die Öffentlichkeit den Geschäftsberichten der großen Warenhausgesellschaften entgegensehen, in denen sich seit Jahren ein wichtiger Prozeß volkswirtschaftlicher Umstellung vollzieht. Der Karstadt-Konzern ist der größte unter ihnen, er veröffentlicht seine Bilanz etwas später als die meisten übrigen Aktiengesellschaften, weil sein Geschäftsjahr mit dem 31. Januar schließt (nicht mit dem 31. Dezember). Der Januar mit den Inventurausverkäufen hat von allen Monaten den größten Umsatz und gehört für Textilgeschäfte saisonmäßig noch ins alte Geschäftsjahr.

Der Karstadt-Konzern hat nach der Übernahme der deutschen Häuser von R. S. Emden, Söhne

Die größte Ausdehnung von allen Warenhauskonzernen

in Deutschland und dürfte auch, was Kapital und Angestelltenzahl anbetrifft, die Firma Hermann Tsch. Sandorf noch übertreffen. (Das Tschsche Kapital ist nicht bekannt, da es sich hier um eine offene Handelsgesellschaft handelt; Karstadt weiß nach der kürzlich vorgenommenen Erhöhung ein Kapital von 51 Millionen Mark auf.) Zu Karstadt gehören heute 80 Detailhäuser, 5 Einkaufshäuser und 12 Fabrikationsbetriebe. Eine genaue Uebersicht über die Größe des Konzerns ist nicht möglich, weil dauernd Ankäufe und Verkäufe vorgenommen werden. So sind vor wenigen Monaten fünf Emden-Fillialen an Leonhard Tsch. abgegeben worden, während andererseits für Berlin, Königsberg, Gelle und andere Städte große Neubauprojekte vorliegen. Karstadt wird hauptsächlich aus dem Grunde vom

Einzelhandel so gefürchtet.

weil er in den kleinen Städten, in denen er mit Vorliebe Filialen errichtet, fast konkurrenzlos ist. So besitzt er z. B. in Uehoe jezt die drei größten Häuser und hat damit eine monopolartige Stellung. Zu den Kuriositäten der Wirtschaftsgeschichte gehört es, daß Rudolph Karstadt einen Kaufhauspalast in dem Städtchen Dämig bei Wittenberge mit 2700 Einwohnern vor einigen Wochen errichtet hat. Man hofft natürlich, daß die Landfundschaft des Bezirks bis zu 30 Kilometer Entfernung und darüber ihre Einkäufe in dem neuen Karstadt-Hause vornehmen wird. Auch in den kleinen mecklenburgischen Städten Stapenhagen, der Geburtsstätte Friß Reuters, und Waren sind Karstadt-Fillialen.

Natürlich besitzt der Konzern auch eine ganze Reihe sehr großer Kaufhäuser, so in Hamburg, Duisburg und Stettin unter dem Namen Rudolph Karstadt, in Leipzig und Dortmund unter dem Namen Theodor Althoff, in München gehört dem Konzern das Kaufhaus Oberpollinger, in Lübeck das bekannte Holstenhaus usw. Der Wert der Grundstücke wird heute mit 11 Millionen Mark, der der Gebäude mit 27 Millionen Mark bilanziert. Diese Summen sind außerordentlich niedrig; heute haben auch die kleineren Karstadt-Häuser schon einen Wert, der an eine Million heranreicht. Die großen Warenhäuser in Hamburg, Leipzig, München, Essen usw. repräsentieren einen Wert von vielen Millionen, so daß man heute das Gebäudekonto des Konzerns unbedenklich mit über 100 Millionen Mark veranschlagen kann. Wenn die Firma nur so niedrige Ziffern in der Bilanz anführt, so bildet sie hiermit eine ver-

steckte Reserve von über 50 Millionen Mark. Zur gegenwärtigen Lage bemerkt der Geschäftsbericht, daß die Kaufkraft des Publikums sich ein klein wenig gebessert hat.

Die Preisrückgänge im vergangenen Jahre haben eine Umsatzvermehrung gebracht, die auch in der Bilanz zum Ausdruck kommt. Es sind in den Detailgeschäften in dem letzten Geschäftsjahr 175 Millionen Mark umgesetzt worden gegenüber über 165 Millionen Mark im Vorjahr. Berücksichtigt man den Preisrückgang, der durchschnittlich 10 Proz. beträgt, so bedeutet das eine etwa 20prozentige Besserung des Jahresergebnisses. Aus der Gewin- und Verlustrechnung ist eine 20prozentige Mehreinnahme nicht ersichtlich, doch darf man wohl annehmen, daß sie verdient ist, da bei Vergrößerung des Umsatzes der Gewinn mindestens in demselben Prozentsatz wächst.

Leider wird über die Angestelltenlöhne, die bei den Warenhäusern außerordentlich schlecht bemessen sind, kein Sterbenswörtchen verloren. Dagegen wird lobend hervorgehoben, daß man in Schierke ein Erholungsheim für die Angestellten angekauft habe. Am meisten interessiert die Öffentlichkeit die Frage,

ob sich der Karstadt-Konzern noch weiter ausdehnen

wird. Nach dem Verlauf des letzten Jahres zu urteilen (es sind 10 Proz. Dividende verteilt worden und wohl über 15 Proz. verdient worden), ist eine weitere Vergrößerung des Konzerns durchaus möglich. Dabei stehen der Firma nicht einmal so starke eigene finanzielle Mittel zur Verfügung, sie macht all diese Vergrößerungsgeschäfte mit Bankengeld; vor einigen Jahren ist auch eine Amerikanleihe aufgenommen worden, wie denn überhaupt der Einfluß amerikanischer Banken auf dieses Institut besonders fühlbar sein soll. Nach amerikanischem Muster (Woolworth) nahm man auch die Gründung von einem halben Duzend

Einheitspreisgeschäften (Epaläden)

vor, in denen Waren zu 25, 50 und 100 Pfennigen verkauft werden. Mit diesem System hat die Leonhard-Tsch.-Aktiengesellschaft begonnen. Karstadt hat für weitere Epaläden bereits Grundstücke erworben. Man kann daraus schließen, daß sich das Einheitspreissystem gut bewährt hat.

Ueber alle diese Dinge wird im Geschäftsbericht aber reichlich wenig gesagt. Man wird auch von der Generalversammlung am 27. Mai bei der Schweigsamkeit, die die deutschen Warenhauskonzerne zu üben pflegen, nicht allzu viel Neues erwarten dürfen. Fest steht jedenfalls, daß sich die Firma recht gut rentiert, denn wenn sie für das laufende Jahr wieder eine gute Dividende in Aussicht stellt, ist anzunehmen, daß sie mehr verdient als früher und sie die geringfügigen Lohnerhöhungen ab 1. April nicht im mindesten stören.

Der Güterverkehr der Reichsbahn ist in der am 16. April beendigten Woche gegenüber der Vormoche wieder etwas angestiegen, und zwar hat die arbeitstägl. Güterwagenstellung von 143 000 auf 145 100 zugenommen.

Selbe Konsumvereine.

Eine eindringliche Warnung an die Arbeiterschaft.

Auf einer Tagung der Zechenbesitzer des Ruhrgebiets fielen Worte über die Bedeutung der Werkkonsumvereine, die für die organisierte Arbeiterschaft nach mehr als einer Richtung der Beachtung wert sind. Bergassessor v. Löwenstein führte zu diesem Thema aus:

Mit banger Sorge habe man seit langer Zeit die wachsende Gegnerschaft gegen die Werkkonsumanstalten verfolgt. Die Frage, wie die Dinge in Wirklichkeit liegen, wurde dahin beantwortet, daß im Gebiet von Hamm bis einschließlich Linen Niederrhein auf den Zechen 28 Werkkonsumanstalten mit 167 Verkaufsstellen vorhanden seien. Bei einer derartig geringfügigen Zahl liege es auf der Hand, daß die in ganz Deutschland bestehende Not des Handels auf wesentlich andere Ursachen zurückzuführen sei als auf diese wenigen Werkkonsumanstalten. Die horizontale Konzentration innerhalb unserer Wirtschaft sei an dem Handel nicht spurlos vorübergegangen. Richtig große Unternehmungen in Gestalt von Warenhäusern, Filialen usw. seien entstanden. Es liege beim Handel selbst, sich mit diesen Erscheinungsformen auseinanderzusetzen, die nicht nur sozialpolitisch bewertet werden dürften, sondern hinsichtlich ihrer bedeutenden und wachsenden Wirkung einer inneren Preisentung und anderer vorteilhafter Faktoren volkswirtschaftlich anerkannt werden müßten. Dagegen berühre eine andere Form des Großbetriebes in steigendem Maße die Belange der Allgemeinheit, nämlich die Tätigkeit der sozialistischen und christlich-sozialen Konsumvereine, die im Jahre 1913 einen Umsatz von 516 Millionen Mark hatten, und der seit 1924 von 481 Millionen auf rund 1 Milliarde im Jahre 1926 gestiegen sei. Diese Zahlen bewiesen eindeutig, wie wenig die mittelständischen Handelstreife bisher imstande waren, eine Bewegung aufzuhalten, die doch zum Teil nichts anderes darstelle als eine mächtige geheime Kraftquelle des gesamten sozialistischen Systems. Da nun zu befürchten sei, daß die historischen Handelsorgane in dem großen sich vollziehenden organisatorischen Umwälzungsprozeß in starkem Umfange zerrieben werden, so wäre es richtiger, wenn die beteiligten Handelstreife davon ablassen würden, Stellung gegen Werkseinrichtungen zu nehmen, die mit Recht immer mehr als ein wichtiges Glied der Privatwirtschaft zu betrachten und die letzten Endes nur eine sichere Rückendeckung für den tüchtigen und finanziell gesunden Einzelhändler sein könne.

Die erste Lehre dieser Rede gilt dem Einzelhandel. Er, der sich so gern vor den Karren der Industrieunternehmer spannen läßt, erhält von diesen den Efelstritt, wenn er auf ihren Schutz rechnet.

Aber wir können die Zuseinwanderung mit dem Einzelhandel gern den Verbänden überlassen, die es angeht. Was für uns von Bedeutung ist, das ist das offene Eingeständnis der Zechenherren, wonach ihnen die Werkkonsumvereine Mittel zur Aufrechterhaltung und Stärkung der Unternehmerschaft gegen die wachsende Macht der genossenschaftlichen Gemeinwirtschaft ist. Hier wird ohne jeden Vorbehalt bestätigt, daß es den Unternehmern bei den Werkkonsumvereinen gar nicht darauf ankommt, eine Politik der Preisentung zu treiben, die bei den freien Verbraucher-genossenschaften am besten aufgehoben ist. Deshalb bittet der Zechenlynditus für die Werkkonsumvereine um guten Wind beim Privathandel! Die Werkkonsumvereine sind den Unternehmern ein

In jedem Falle



Das bevorzugte Jumperkleid aus duftiger guter Bastseide, dem Idealstoff an heißen Tagen. Jugendl. -schö. ringsum bunte Seidenstickerei

13⁷⁵



Sehr beliebt das neue Leutkleid aus dem reizvollbunten Woll-Pull-overstoff. Feine englische Form m. weißem Leiz. Neue Dessins.

8⁷⁵



müssen Sie zweckmässig und flott gekleidet sein!

In jedem Fall erreichen Sie Ihr Ziel, wenn Sie zu uns kommen!

In jedem Fall finden Sie hier, was Sie suchen, billiger als Sie dachten

Hier das feine Sommerkostüm aus aristokratischer Herrenware! Jede neuer Sakko-schnitt ohne Schlöß; stillich Blusen u. ganz a. Futter

35⁰⁰



Begehrtestwert weil elegant für junge Damen: der Mantel aus fein saisonierter Kunstseide. Kragen u. Stulpen aus Peau in feinen Smokfalten

19⁷⁵

Dieser gute Ripsmantel fehlt Ihnen; denn er ist elegant und praktisch in hochmoderner Form, mit reichem Woffelplissee gam.

28⁰⁰



C&A
BRENNINKMEYER

Königstraße 33 Chausseestr. 113
Am Bhl. Alexanderplatz Beim Stollner Bhl.

Oranienstr. 40
Am Oranienplatz

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Sonnabend zur Verfügung! - Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Die Reise zum „Erbfeind“.

Von Udo Hoffmann.

(Schluß.)

Die „deutsch-belgisch-französischen Beziehungen“, die Fröh Geyers diplomatisches und sprachliches Talent angeknüpft hatte — das er auch noch später in Speiserestaurants mit Damenbedienung erfolgreich probierte —, mußte bald abgebrochen werden, da Bebel mit Ritter Georg wieder auf der Bildfläche erschien und Quartierzettel verteilt wurden.

Ferdinand Ewald und ich gingen mit beiden in ein Hotel der Rue Pigalle, wo ich mit letzterem ein Bett teilen mußte, das aber so groß war, daß wir nach allen Richtungen der Windrose gleich bequem schlafen konnten. Weniger komfortabel waren die Toilettenverhältnisse. Als ich nach Geyerschem Muster diesen noch übertrumpfte und mich gleich französisch-englisch zu verständigen suchte, indem ich an die Bedienung die Frage richtete: „Garçon, Waterloo?“, zeigte er nach einer Ecke des Hofes, in der ich mit dem besten Willen nichts anderes zu entdecken vermochte, als eine Haus- und Hofmauer ohne Eingang. Mit beiden wußte ich für meine Bedürfnisse nichts anzufangen.

Auf nachmalige energische Vorstellungen, die von einem inneren Drange diktiert wurden, ging der Garçon selbst mit hinaus, trat auf einen runden Knopf, wodurch sich am Boden des Hofes eine Klappe aufstieß und ein tellergroßes Loch sichtbar wurde, auf welches der diensthabende Geist lachend hinwies.

Man erzählt mir wohl freundlich die Schilderung meines verblüfften Gesichtes und der ersten Versuche, den ungewohnten Verhältnissen mich anzupassen. Verraten will ich nur, daß allerlei Uebung dazu gehört, die richtige Form zu treffen. — — —

Heute, nach 38 Jahren, dürften diese Schwierigkeiten auch in Paris wohl endgültig überwunden sein. — — —

Im Hotel selbst fanden wir eine sehr liebevolle Aufnahme zu erträglichen Preisen.

Das eine will ich aber noch vorweg konstatieren. Es schien, als wenn sich alle Pariser verschworen hätten, die deutschen Hehlblätter Lügen zu strafen. Nicht einmal ein dummes Wort ist uns zumute getreten oder hat uns als Deutsche angerempelt. Obwohl wir unsere Nationalität weder verleugnen wollten noch konnten, hat man uns überall mit einer so ausgesuchten Liebenswürdigkeit behandelt, wie sie nur beim Pariser üblich ist.

Allerdings fehlte es auch an trüben Erfahrungen bei dem „Erbfeind“ nicht. Die kamen aber von ganz anderer Seite. — — —

Das Marsche „Proletariat aller Länder vereinigt Euch“, das von der Bühne des Kongresslokales als Richtlinie den Kongreßteilnehmern leuchtete, schien den Anarchisten, die damals ebenfalls sehr stark angedrückt waren, ein Dorn im Auge zu sein. Sie machten schließlich lebhaften Stöbel und wollten das Bureau stürmen, um die „Arbeiterverräter“ davonzugewahren.

Die deutschen Sozialisten, durch das Ausnahmegesetz in Deutschland gestraft, stellten den Schutzwall vor das Präsidium. John Mann stark bezogen wir die erste Wache. Als es nicht anders ging, setzten wir einige sich besonders rabiat benehmende Anarchisten vor die Tür. Wilhelm Berner trug einen heftig gestikulierenden Italiener buchstäblich auf den Armen aus dem Saal, worauf der Kongreß einen würdigen und ruhigen Verlauf nahm, an dessen Gelingen vor allen Dingen die Tochter Marx', Eleonore Aveling, ein großes Verdienst durch meisterhafte und objektive Uebersetzung in drei Sprachen sich erwarb.

Als an einem Tage Volmar versuchte, Eleonore eine Erholungspause zu verschaffen und für sie die Uebersetzung übernahm, wurde allgemein, besonders aber von den Deutschen, Eleonore stürmisch als Uebersetzerin wieder verlangt.

Volmar vermengte in seiner Uebersetzung gleich seine Ansicht über die Ausführungen der Redner, während Eleonore rein und sachlich nur die Ansicht des Redners wiedergab.

Ueber den Kongreß selbst ist ein Protokoll und eine Reihe kritischer Schriften in deutscher Sprache erschienen, aus welchen diejenigen, die sich dafür interessieren, schöpfen können.

Schon gestalteten sich die freien Stunden, besonders aber die Abende. Der Kongreß fiel mit der Hundertjahrfeier der großen französischen Revolution von 1789 zusammen. An Strahnenenden und Plätzen waren Musikpavillons mit Tanzplätzen errichtet. Täglich wurde ein- bis zweimal in möglichst naturgetreuer Nachahmung die „Erstürmung der Bastille“ vorgeführt.

Trotz aller kapitalistischen Ausbeutung und Rechtslosigkeit des Proletariats auch hier in der „freien Republik“ war doch alles in allem dieses Revolutionsfest von so natürlicher Freude und Herzlichkeit des Volkes getragen, wie sie deutsche Augen noch nie erblickt hatten. Wer z. B. dem Bankett, das den Delegierten des internationalen Sozialistenkongresses zu Ehren von der Stadt Paris im Hotel de Ville (Stadthaus) gegeben wurde, beigewohnt hat, mußte eine Ahnung von der Gewalt bekommen, mit der revolutionäre Ideen bei dem französischen Temperament alles in ihrem Bann ziehen und mit sich fortziehen.

War schon die Revueparade mit ihrem stürmenden französischen Tempo, die alles begeisterte Internationals, von der Kapelle und den Sängern der Großen Oper zu Gehör gebracht, überwältigend, so rief der wilde und alles in seinem Bann ziehende Tanz der Carmagnole alles mit in seine Kreise. Selbst Minister und der Präsident der Republik, die auf dem Feste erschienen, wurden gepackt und mußten nolens volens mittanzen. — — —

Tausende, die auf dem Platz vor dem Hotel de Ville standen, stimmten ein und tanzten gleichfalls. Täglich konnte man an allen Straßen und Plätzen mit Musikpavillon diesen leidenschaftlichsten aller Tänze beobachten. Und als der größte Teil der deutschen Delegierten eines Abends in einem offenen Café an einem solchen Platz saßen, kamen selbst diese so in Begeisterung, daß sie in einer Musikpause die Audorische Arbeitermarschmusik anstimmten. Bei den ersten deutschen Lauten stürzte die Waise, was sich aber bald in Beifall auflöste. Das machte uns dreister, wie stehen „Wer schloß das Gold zu Tage“ und die „Petroleure“ folgen und wurden bald gewahrt, daß in der Waise sich Beute befanden, die deutsch konnten und den Hören den Text erklärten, so daß wir sogar deswegen das „Arbeiter alle erweckt“ nach der Melodie „Heil dir im Siegerkranz“ ertönen ließen. Am Schluß sangen wir das Arbeiter-Geßgeschrei: „Es löst ein Ruf von Land zu Land“ auf die Melodie „Die Wacht am Rhein“.

Bei dieser Melodie wurde die Waise unruhig, so daß ein französischer Genosse, der bei uns war, auf einen Tisch stieg und der Kopf an Kopf gedrängten Volksmenge erklärte, was die deutschen Sozialisten soeben gesungen hätten, worauf stürmisch Wiederholung verlangt wurde, die unter nicht endenwollendem Beifall gegeben wurde.

Wie mögen die deutschen „Kriegsgroßmännchen“ Ruffamerischer Observed betrübt von dannen gezogen sein, als auch hier in einem, wie wir später erfuhr, ganz nationalistischen Neanache-Café ihr Weizen nicht blühen mochte.

Wie viele von den „Nicht-Genossen“ in Paris zur Ueberwachung (oder zum Schutze?) der deutschen Delegierten anwesend waren, geht am besten aus der Warnung hervor, die Genosse Bebel vor Eintritt in die Tagesordnung am 14. Juli auf dem Kongreß gegen dieselben aussprach, da sie sich an die deutschen Delegierten heranmachen, um sie zu Dingen zu verleiten, die dann in Deutschland Nachspiele vor Gericht haben würden, um so noch Material für die in Frage gestellte Verlängerung des Sozialistengesetzes zu schaffen. — — —

Der Stahlhelm.



Wir ziehen aus, deutsch bis ins Mark,
Für 50 Mark!
Wir ziehen sechsend wider Sem
Für 50 Cmm!
Wir hau'a zusammen die Proleten,
Hoch die Moneten!
Warum auch zahlt uns nicht die Linke
Entsprechende Punkte!

Nach solchem Material durchsuchte man auch uns drei, Legien, Emma Ihrer und mich, als wir auf der Rückreise in Kaden anlangen. Hier nahm uns die politische Polizei in Empfang und unterzog uns einer gründlichen Revision, allerdings mit negativem Erfolg für die Behörde.

Die für die deutsche Arbeiterschaft „gefährlichen“ Dinge trugen wir nicht in den Köpfen, sondern in den Herzen und Köpfen und das war der unvergängliche Raige danke.

Wir merkten aber an der Durchsuchung sofort, daß wir wieder preußisch-deutsche Luft atmeten und uns nicht mehr in den Händen des „Erbfeindes“ befanden.

In Raumburg an der Saale gab es später noch ein echt preußisches Nachspiel.

Als der 1. Mai 1890, der vom Kongreß als Weltfeiertag zur Propagandierung der Achtstundentageforderung und der Friedensidee eingesetzt war, festlich begangen werden sollte, wurde die Veranstaltung nicht nur auf Grund des in den Todeszügen liegenden Sozialistengesetzes verboten, sondern ich selbst wurde im Garten des „Schwarzen Adlers“, wo ich, statt die projektirte Festschilde zu halten, friedlich ein Schnitzmesser verzeirte, vom Polizeikommissar Rerz und 6 Polizisten verhaftet und nach dem Wartplatz zum Rathaus abtransportiert, natürlich unter Begleitung der großen Masse der erschienenen Festteilnehmer. Die Menge hielt den Wartplatz besetzt und verlangte meine Freigabe, was die Festnahme weiterer Genossen, Männer und Frauen, herbeiführte.

Erst nach Mitternacht, als die Menge sich verlaufen hatte, wurden wir freigegeben, ich aber unter der Bedingung, daß ich zum Bahnhof transportiert und von dort aus mit einem nur noch nach Weihenstephan fahrenden Güterzug zur Sicherheit der Stadt der pensionierten Erzellenzen abgehoben wurde.

Als ich in Weihenstephan auf dem noch nicht beendeten Raiffeis die Raumburger Polizeibehörden zum besten gab, lösten sie natürlich schallendes Gelächter aus, was aber der Raumburger Polizei noch nicht genügte.

Sie wollten den Ruhm genießen, den letzten Sozialistenprozeß zu haben, der lange nach dem Fall des Ausnahmegesetzes sich vor dem Raumburger Landgericht abspielte und für die Behörde eine solche Blamage brachte, daß Wilhelm Liebknecht, der von Leipzig herübergenommen war, um diesem Konstruktionsprozeß mit 13 Angeklagten beizuwohnen, uns nach Urteilsverkündung zu unserer Freisprechung mit den Worten begrüßte: „Einen solchen Reinsfall hat sich noch keine Polizei zugezogen. Man müßte das Urteil als Leichenstein dem bei Lebzeiten schon zur Verwesung übergegangenem Kadaver des Sozialistengesetzes aufs Grab legen.“

Jedem aber von den 81 deutschen Genossen und Genossinnen, soweit sie noch unter den Lebenden sich befinden, die 1889 die „Reise zum Erbfeind“ „retellert“ haben, wird sie bis ans Lebensende die schönste Erinnerung bleiben.

Im Café des Wartens.

Von Walter Anatole Perich.

Paris, Wien, München, sogar Heidelberg, alle Zentren geistigen und kulturellen Lebens haben ihr „Vierstücker“. Auch Berlin. Ecke Tauentzienstraße und Budapester Straße, links mit Ausblick auf die pompöse Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, halbrechts auf die lodernen Lichtreflexen des Poelzig'schen „Capitols“, das Romanische Café. Riesengroße Fenster, ein nüchterner, hochge-

schwungener Raum, die Seitenwände von ragenden Spiegeln bedeckt, Marmorische, bezogene Stühle — prunklos, zweckmäßig. Viel, unendlich viel Zeitungen und Journale, alles irgend Wichtige auf die pompöse Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, halbrechts auf die Verspätung im Erscheinen der ersten Früh-, Morgen-, Abend- oder Nachtausgabe, so kennt der Besucher des Romanischen Cafés deren zwei, die eben genannte spezifisch berlinische und die Unaufmerksamkeit des Zeitungsgeldners, der einem später kommenden Gast zuerst das gewünschte Blatt überbringt. Wehe, dreimal wehe ihm! So wieso kriegt er kein Trinkgeld — woher nehmen und nicht stehlen — aber nun gerade nicht!

Wollte man alle nur in Berlin erscheinenden Blätter lesen, ein Achtstundentag würde nicht reichen, der Gast des „Romanischen“ liest sie und außerdem jeden anderen erreichbaren Feigen bedruckten Papiers. Wer weiß denn, ob nicht aus den Zeilen eines trockenen Lokalberichtes unvermutet ein neuer Stoff entspringt? Lautere früher die Formel:

Ich schreibe, schreibe ein Gedicht,
ob's Beifall findet oder nicht,
ich schreibe, schreibe, schreibe.

So heißt es heute richtiger:

Ich lese dies, ich lese das,
gleichgültig ist mir völlig, was,
ich lese, lese, lese.

Aber nun glauben Sie um Gotteswillen nicht, im Romanischen Café würde nicht geschrieben! Der Herr Zeitungsgeldner, Mädchen für das geistige Alles, verkauft nebenberuflich nicht nur Briefmarken, Papier und Kuperts, er leiht auch, genau gezählt, achtzehn Tintenfüller aus. Jeden Tag wird nahezu ein halber Liter Tinte konsumiert, außerdem sind aber noch unzählige Füllfederhalter und Kopierstifte beschäftigt, blütenreines Papier in ein geistiges Produkt zu verwandeln. Halbamtlich verlaunet: hier entstehen die größten Romane, Novellen, Dramen, Essays und wie all das Zeug sonst noch heißen mag, von Liebermorgen.

Ja, aber... Einen Augenblick, bitte! Sie meinen: woher nehmen die Leute die Zeit? Nach diesen Ausführungen geht fast ein ganzer Tag fürs Leben drauf — und dann soll noch einer schreiben?

Ich kann nur erwidern, es wird geschafft, und zwar alles für eine Tasse Kaffee im Preise von fünfzig Rentenpfennigen inklusive Bedienung. Laut Statistik gehen nur fünfundsiebzig Prozent der aus einzelnen fünfzigpfennigen zusammengelegten Gesamtsumme ein, die restlichen Prozent werden geschöpft.

Sie gehen eben von einer ganz falschen Voraussetzung aus. Sie meinen, den Tag müßte man auf eine „nützbringende Tätigkeit“ wenden und wenn man bei dieser einigermassen verdient, geht man abends auf eine Stunde ins Café, um mit Herrn Salymann noch ein bißchen „die Lage zu besprechen“. Wie grundverkehrt doch so ein ehrames Bürgerberg empfindet! Wohin Sie gehen, das ist gar kein Café, das ist eine modernisierte gemütliche Kneipe! Im Café wohnt man (siehe Wien), besonders im Winter. Schon früh um acht kommen die ersten Gäste, von denen einige Dufelder bis nach halbwegs ihren Platz gegen alle Angriffe zu verteidigen wissen. Aber die Regel ist, die Stunden zwischen zwei Uhr nachmittags und zwölf Uhr nachts hier totzuschlagen.

Was wollen die Leute hier? Ich weiß es nicht, und keiner weiß es, so viele ich auch um Beantwortung dieser Frage bat. „Man geht halt her, weil's ein jeder tut“, sagt einer und ein anderer: „Wissen Sie, hier kommen doch so furchtbar berühmte Leute. Wir sehen es an Verbindungen und die, denke ich, findet man hier. Seit einem halben Jahr komme ich Tag für Tag.“

„Da haben Sie gewiß schon recht viele Beziehungen angeknüpft?“

Er sah mich erschrocken an. „Ich kann doch nicht ganz einfach auf die Leute zugehen? Weiß ich denn, wie der einzelne heißt, und ob's wirklich eine Bekanntschaft ist?“

Und nun weiß ich doch, warum jeder Künstler hierher geht. Sie warten alle. Worauf? Darauf, daß die Zeit ihres Glends endet, daß sich der erste Erfolg zeigt und das erste Kaufmänn: das Schwerste ist geschafft! Der Zufall muß ja nicht gerade ins Café kommen, vielleicht bringt ein Brief die gute Kunde, vielleicht sagt ein Bekannter, den man auf der Straße trifft: „Hallo, René, in unserer Redaktion ist ein Posten frei! Was meinst du...?“ Vielleicht erbittet sich sogar ein Redakteur im Café die Zeitung, ein Bild streift die Arbeit. „Ah, Sie schreiben da über...“ Können Sie mir nicht eine Arbeit dieser oder jener Art liefern?“ Und so entsteht eine Verbindung, die den Erfolg vorbereitet. Aber man muß warten, mancher wartet Tage, mancher Wochen, mancher Monate, mancher Jahre, mancher ein ganzes, leeres Leben... Warten, warten... Wie kommt denn der Wirt auf seine Kosten? Das Publikum ist doch fast arm zu nennen! Glauben Sie, er schenkt aus reiner Menschenliebe Kaffee aus? Hunderte finden in Zeiten kühnen Glends hier eine Zuflucht, die langsam zur Heimat wird, hier sind sie geschützt vor quälender Grüdelerei, denn hier ist Ablenkung und Unterhaltung in vollem Maße zu finden, geschützt vor Ratten, geschützt nicht zuletzt vor dem Keifen der Bekanntschaften der Wirtin. Sie trinken jeden Tag hier ihren Kaffee, nirgends sonst. Wenn aber dereinst der große Erfolg da ist, sich auch für dieses Talent; der Verleger, der Theater- oder Film- oder Varietédirektor fand, dann sind im Romanischen Café schon Freundschaften fürs Leben geschlossen. Dann ist der Gang hierher eine liebe Gewohnheit, Umgebung und Atmosphäre unentbehrlich geworden und die Dankbarkeit mag unbewußt das Bötige dazu tun; man bleibt den Romanischen auch dann treu. Und dann verzinst sich die anfängliche Philantropie hundertfach, denn der Künstler rechnet nie mit dem Gelde, das er hat, sondern nur mit dem, was er entbehrt.

Man lernt nie aus.

Im Jahre 1925 beförderten zwei englische Eisenbahnlinsen 940 Millionen Menschen, also 22mal die gesamte Bevölkerung Großbritanniens.

Getrocknete Fliegen, die man zur Herstellung von Farbe benutzt, werden tannenweise von Kuba nach Mexiko importiert. Sie sondern eine rote Lackfarbe ab.

Der menschliche Schädel ist bis zum 18. Lebensjahr behnbar. Es sind also Erweiterungen der Gehirnhöhle möglich, ja sogar gleichsam vorgelesen. — Nur, daß in vielen Fällen die Natur von diesem Erweiterungsrecht keinen Gebrauch macht.

Eine Lerche kann bis 600 Meter hoch fliegen. Sie ist schon bei 300 Meter unsichtbar, aber ihren Gesang hört man dennoch.

Das Salzwasser gefriert nicht bei Null Grad, sondern immer unter Null. Der Gefrierpunkt liegt um so tiefer, je größer der Salzgehalt des Wassers ist. Das Wasser der Ostsee gefriert ein Grad unter Null, das Wasser der Dneane 2,5 Grad unter Null.

Der Bumerang ist eine Waffe der Ureinwohner von Australien, die eine merkwürdige Eigenschaft besitzt. Der Bumerang steigt nämlich in Ellipsenform und ist um so gefährlicher, als man nicht weiß, wo er niedergeht. Die Australier haben im Werfen des Bumerangs eine große Fertigkeit; sie können damit Tiere und Vögel auf 200 Schritte erlegen.

